

Olaf Groh-Samberg, Theresa
Büchler, Jean-Yves Gerlitz:
Dokumentation zur
Generierung
Multidimensionaler Lagen auf
Basis des Sozio-
Oekonomischen Panel. Bremen, 15.02.2021.

socium

Forschungszentrum
Ungleichheit und Sozialpolitik

Kurzzusammenfassung

Diese Dokumentation beschreibt die Umsetzung des Konzepts multidimensionaler Lagen auf Basis der Daten des Sozio-oekonomischen Panels (SOEP). Das Lagen-Konzept wurde ursprünglich im Forschungsprojekt „Soziale Lagen in multidimensionaler Längsschnittbetrachtung - Ein Beitrag zur Armuts- und Reichtumsberichterstattung in Deutschland“ entwickelt, das für das Bundesministerium für Arbeit und Soziales (BMAS) für den Sechsten Armuts- und Reichtumsberichts durchgeführt wurde. Die Ausführungen in dieser Dokumentation entsprechen einer gekürzten und auf die multidimensionalen Querschnittslagen bezogenen Fassung der ausführlicheren theoretischen Herleitung und der Begründung des Konzepts sozialer Lagen. Die multidimensionalen Querschnittslagen wurden für die Programmierung eines Lagen-Rechners auf ZEIT ONLINE in leicht abgewandelter Form umgesetzt und werden in dieser Dokumentation nachvollziehbar und transparent beschrieben. Dazu wird auch ein Stata-Do-File zur Verfügung gestellt, mit dessen Hilfe die Querschnittslagen auf Basis der SOEP-Daten generiert werden können.

Inhalt

Kurzzusammenfassung.....	1
1. Einleitung.....	2
2. Zur theoretischen Begründung multidimensionaler Lagen.....	3
3. Datengrundlage.....	6
4. Auswahl der Lebenslagen: Vermögen, Wohnen, Erwerbsarbeit	6
5. Operationalisierung der Einzelindikatoren	8
5.1. Einkommen.....	9
5.2. Vermögen	10
5.3. Wohnen.....	13
5.4. Erwerbstätigkeit	15
6. Aggregation der Lebenslagen.....	18
7. Multidimensionale Lagen	23
8. Exkurs: Latente Klassenanalyse	26
9. Fazit	28
10. Literatur.....	29

1. Einleitung

Diese Dokumentation beschreibt das Konzept und die Konstruktion multidimensionaler Lagen auf Basis der Daten des Sozio-oekonomischen Panels. Das Lagen-Konzept wurde ursprünglich im Forschungsprojekt „Soziale Lagen in multidimensionaler Längsschnittbetrachtung - Ein Beitrag zur Armuts- und Reichtumsberichterstattung in Deutschland“ entwickelt, das für das Bundesministerium für Arbeit und Soziales (BMAS) für den Sechsten Armuts- und Reichtumsberichts durchgeführt wurde.¹ Ziel des Projekts war die Entwicklung einer Typologie sozialer Lagen, die Einkommens- und Lebenslagen über einen fünfjährigen Zeitraum zu Typen von sozialen Lagen verbindet. Diese Typologie sozialer Lagen, die sowohl multidimensional wie längsschnittlich angelegt ist, soll als ergänzendes Element der Armuts- und Reichtumsberichterstattung die Konstellationen und Dynamiken von Einkommens- und Lebenslagen anschaulich darstellen. Der Endbericht zu diesem Forschungsprojekt soll demnächst (März 2021) veröffentlicht werden (vgl. Groh-Samberg, Büchler, Gerlitz 2021).

Die Ausführungen in dieser Dokumentation entsprechen einer gekürzten und auf die *multidimensionalen Querschnittslagen* bezogenen Fassung der ausführlicheren theoretischen Herleitung und Begründung des Konzepts sozialer Lagen im Endbericht (vgl. Groh-Samberg et al. 2021, Kapitel 3). Die multidimensionalen *Querschnitt*-Lagen sind ein Zwischenschritt zur Entwicklung der Typologie sozialer Lagen, die als multidimensionale *Längsschnitt*-Lagen angelegt sind. In dieser Dokumentation werden die multidimensionalen Querschnittslagen genauer beschrieben. Sie wurden für die Programmierung eines interaktiven Lagen-Rechners auf ZEIT ONLINE in leicht abgewandelter Form umgesetzt (www.zeit.de/klassenrechner). Diese Dokumentation soll das zugrunde liegende Konzept multidimensionaler Lagen und seine Umsetzung auf Basis der Daten des SOEP nachvollziehbar und transparent beschreiben. Dazu wird auch ein Stata-Do-File zur Verfügung gestellt, mit dessen Hilfe die Querschnittslagen auf Basis der SOEP-Daten generiert werden können.

Das Konzept der multidimensionalen Lagen verbindet Informationen zu Einkommen, Vermögen, Wohnen und Erwerbsarbeit. Die multidimensionalen Lagen bilden damit die Gestalten materieller Lebensbedingungen und deren Ungleichheit in Deutschland ab. Es werden sechs Lagen unterschieden, die sich im Hinblick auf ihre Einkommens- und Lebenslagen systematisch entlang einer vertikalen Achse der sozialen Schichtung unterscheiden: Die Lagen der Armut, der Prekarität, der unteren Mitte, der Mitte, des Wohlstands und der Wohlhabenheit.

Deskriptive Analysen zur Entwicklung sozialer Lagen seit 1984 dokumentieren einen längerfristigen und strukturellen Prozess zunehmender materieller Ungleichheiten, der sich vor allem in einer Polarisierung sozialer Lagen zeigt. Dieser Befund deckt sich mit den bisherigen Ergebnissen der Armuts- und Reichtumsberichterstattung, erfährt aber im Kontext der Analysen sozialer Lagen nochmals eine deutliche Pointierung und Konkretisierung. Im multidimensionalen Zusammenwirken von Einkommen und Lebenslagen wird die Zunahme materieller Ungleichheiten als eine deutliche Verschiebung der Ungleichheitsstrukturen in Deutschland sichtbar.

Die Dokumentation beschränkt sich auf die Beschreibung der Herleitung der multidimensionalen Querschnittslagen und den dazu angestellten begleitenden Analysen. Eine weitergehende Analyse der Entwicklung, soziodemografischer Risikofaktoren oder Teilhabefolgen, wie sie für die ZEIT ONLINE durchgeführt wurden, erfolgt hier jedoch nicht.

¹ <https://www.socium.uni-bremen.de/ueber-das-socium/mitglieder/olaf-groh-samberg/projekte/?proj=625>.

Im folgenden Abschnitt gehen wir kurz auf die theoretische Begründung und Zielstellung der Entwicklung multidimensionaler Lagen ein (Abschnitt 2). Anschließend wird die Datengrundlage vorgestellt (Abschnitt 3). Der Hauptteil dieser Dokumentation stellt die Herleitung der multidimensionalen Lagen in mehreren Schritten dar: Wir gehen zunächst auf die Frage der Auswahl der Lebenslagen-Dimensionen und unser Verständnis von Multidimensionalität ein (Abschnitt 4). Anschließend werden die einzelnen Indikatoren und ihre Operationalisierung vorgestellt (Abschnitt 5). Dann erfolgt die Aggregation der drei Lebenslagen-Indikatoren zu einem Gesamtmaß der Lebenslagen (Abschnitt 6), das in Kombination mit den Einkommenslagen schließlich zur Bildung der multidimensionalen Lagen im Querschnitt führt (Abschnitt 7). Ein Vergleich der gebildeten multidimensionalen Lagen mit einer Latenten Klassenanalyse (Abschnitt 8) rundet die Dokumentation ab.

Die folgenden Ausführungen entsprechen einer gekürzten und auf die multidimensionalen Querschnittslagen bezogenen Fassung der ausführlicheren theoretischen Herleitung des Konzepts sozialer Lagen in Groh-Samberg et al. (2021), Kapitel 3.

2. Zur theoretischen Begründung multidimensionaler Lagen

Das Konzept der multidimensionalen Lagen greift auf ältere Ansätze der multidimensionalen Armutsforschung zurück, die das Zusammenspiel von Einkommen und verschiedenen Lebenslagen (vgl. Voges et al. 2003) bzw. Aspekten des Lebensstandards (vgl. Andreß et al. 1999, 2004) in den Fokus der Forschung gestellt haben. Im Mittelpunkt multidimensionaler Ansätze steht vor allem die Frage nach dem Zusammentreffen bzw. den Kumulationen von geringen Einkommen und Problemlagen in verschiedenen Lebensbereichen. Armut wird in multidimensionaler Perspektive als multiple Problemlage begriffen. Empirisch zeigt sich dabei, dass multiple Armut als Schnittmenge von Einkommens- und Lebenslagenarmut einen jeweils kleineren Bevölkerungskreis betrifft als dies bei einer eindimensionalen Betrachtung der Fall wäre. Wir interessieren uns aber nicht nur für Armutslagen, sondern ebenso für Reichtums- bzw. Wohlstandslagen und für die verschiedenen Abstufungen und Ausprägungen sozialer Lagen, die sich dazwischen finden. Neben einer breiten Mitte der Gesellschaft unterscheiden wir daher verschiedene Abstufungen von benachteiligten und privilegierten Lagen.

Konzeptionell knüpft die Konstruktion multidimensionaler Lagen an frühere Bestrebungen multidimensionaler Konzepte der Armutsforschung an, die mit dem Lebenslagenansatz und dem Lebensstandard-Ansatz verbunden sind (vgl. Groh-Samberg/Voges 2012; Andreß et al. 1999; Nolan/Whelan 1996). Ausgangspunkt multidimensionaler Ansätze ist die Kritik an rein monetären Armutskonzepten, die mit dem verfügbaren Einkommen zwar eine sehr zentrale und grundlegende Dimension materieller Lebensbedingungen erfassen, die jedoch auch Beschränkungen unterliegt. Neben dem verfügbaren Einkommen werden die materiellen Lebensbedingungen auch von Vermögensbeständen (bzw. Schulden), der Wohnsituation, der Ausstattung von Haushalten mit langlebigen Konsumgütern, aber auch von der Erwerbssituation bestimmt. Auch wenn diese und weitere Lebenslagen zumeist hochgradig mit dem verfügbaren Einkommen korrelieren, leisten sie jeweils auch einen eigenen Beitrag zur Gesamtsituation, so dass auch bei Haushalten mit identischen Einkommen die materiellen Lebensbedingungen stark voneinander abweichen können. Insbesondere wenn die verfügbaren Einkommen unzureichend sind, kommt den weiteren Lebenslagen eine entscheidende Rolle zu: Lassen sich Einkommensausfälle kompensieren, etwa durch verfügbare Vermögensreserven, Wohneigentum oder eine gesicherte Erwerbsintegration – oder treffen geringe Einkommen mit weiteren Problemlagen wie Arbeitslosigkeit, Wohnraumangel und Schulden zusammen?

Zwischen den verschiedenen Lebenslagen bestehen komplexe Wechselwirkungen, die je nach der jeweiligen Konstellation kompensatorische wie auch kumulative Effekte haben können:

Kompensatorische Wechselwirkungen liegen dann vor, wenn Defizite in einzelnen Lebensbereichen durch eine hohe Ausstattung in anderen Dimensionen ausgeglichen werden können. So können beispielsweise Defizite im Bereich Wohnen durch eine intensive Erwerbsintegration, hohe Einkommen oder Vermögensbestände kompensiert werden. Für die Gesamt-Lebenslage fallen die Einschränkungen im Bereich Wohnen dann weniger ins Gewicht, als dies bei einer Konstellation mit nur durchschnittlichen oder gar unzureichenden Ausstattungen in anderen Bereichen der Fall wäre. Kompensatorische Wechselwirkungen können Ausdruck von unterschiedlichen Präferenzen der Haushalte sein (z.B. eine ausgeprägte Erwerbs- und Einkommensorientierung, für die man Abstriche beim Wohnen in Kauf nimmt; oder eine Präferenz für Hauseigentum im Grünen, für die man eine geringere Arbeitsmarktflexibilität als Preis zahlt), aber auch vielfältige andere Ursachen haben, wie insbesondere Kontext- und Gelegenheitsbedingungen (z.B. ländlicher versus städtischer Räume oder alters- und lebensphasenspezifischer Konstellationen).

Kumulative Wechselwirkungen beschreiben hingegen die wechselseitige Verstärkung von Defiziten und Unterausstattungen sowie von Privilegierungen und hohen Ausstattungen in mehreren Lebensbereichen. So wiegen Defizite in einzelnen Bereichen umso schwerer, je prekärer die Lebenslagen in anderen Bereichen bereits sind. Ebenso können Privilegierungen sich wechselseitig verstärken, wenn z.B. hohe Einkommen mit hohem Vermögen, luxuriösen Wohnungen und sicheren Arbeitsplätzen zusammen treffen.

Die Berücksichtigung mehrerer Dimensionen der Lebenslagen liefert damit ein umfassenderes Bild der Gesamtsituation materieller Lebensbedingungen. Gleichzeitig erhöht sich damit auch die Komplexität der Betrachtung, die eine Reihe von Vorentscheidungen erfordert. Der Lebenslagenansatz wurde immer wieder für die Probleme kritisiert, die sich mit der Frage der Auswahl an Lebenslagendimensionen, der Bestimmung jeweiliger Grenzwerte für Unterausstattungen oder Defizite, und schließlich für das Problem der Aggregation der vielen Einzeldimensionen zu einer Gesamtbewertung der Lebenslagen stellen (vgl. Voges et al. 2003; Groh-Samberg/Voges 2012).

Mit dem Konzept multidimensionaler Lagen fokussieren wir strikt auf materielle Lagen und versuchen, diese umfassender zu erfassen als dies mithilfe des laufenden verfügbaren Einkommens möglich ist. Mit der Fokussierung auf den ökonomischen Nexus materieller Lebenslagen orientieren wir uns theoretisch am Lebensstandardansatz und dem Konzept der relativen Deprivation in der Tradition von Peter Townsend (vgl. Townsend 1979; Andreß 1999). Wir folgen dabei jedoch nicht der engen Auslegung relativer Deprivation als „erzwungene Deprivation“ im Sinne des Ansatzes von Mack und Lansley (1985). Dieser Ansatz fokussiert auf Konsum-Einschränkungen des Lebensstandards, die aus einem Mangel an Einkommen herrühren (vgl. die Diskussion in Groh-Samberg 2009: 80-88). In diesem Ansatz lassen sich etwa die Dimensionen des Vermögens oder der Erwerbsarbeit nicht mit aufnehmen, die aber zweifellos in einem engen Zusammenhang zum laufenden Einkommen stehen und die ökonomischen Lebenslagen entscheidend prägen. Aus diesem Grund orientieren wir uns konzeptionell eher am Lebenslagenansatz, der es erlaubt, neben dem Einkommen auch andere Lebenslagen in ihrer jeweils eigenständigen Bedeutung aufzunehmen. Wir grenzen jedoch das Spektrum der zu berücksichtigenden Lebenslagen strikt auf materielle Dimensionen ein. Ein wichtiges theoretisches Auswahlkriterium war, nur solche Lebenslagen zu berücksichtigen, die mit dem Einkommen einerseits eng verbunden sind und andererseits wichtige eigenständige und ergänzende Beiträge zur materiellen Lebenslage leisten. Denn eine zentrale Motivation hinter multidimensionalen Konzepten ist es, die Schwächen einer rein einkommensbezogenen Betrachtung mithilfe zusätzlicher Informationen zu überwinden.

In die Bildung der multidimensionalen Lagen werden keine Indikatoren aufgenommen, die über die materielle Dimension hinausgehen, wie etwa Bildung, Gesundheit, soziale Netzwerke, kulturelle und politische Teilhabe, subjektive Zufriedenheiten oder Sorgen. In der Tradition der deutschen Lebenslagenforschung spielt die Kombination von materiellen und immateriellen Dimensionen (oder objektiven und subjektiven Indikatoren) eine bestimmende Rolle (vgl. Zapf 1984). Insbesondere die Kumulation von materiellen Benachteiligungen mit Benachteiligungen in nicht-materiellen Lebenslagen stellt zweifelsohne eine der größten sozialpolitischen Herausforderungen der Armutsbekämpfung dar. Aber gerade eine Analyse dieser Zusammenhänge erfordert, dass die entsprechenden Lebenslagen zuvor auch analytisch klar voneinander getrennt werden. In diesem Sinne soll die Typologie sozialer Lagen gezielte Zusammenhangsanalysen mit etwa Bildung, Gesundheit und nicht-materieller Teilhabe ermöglichen, indem sie diese Indikatoren gezielt aus der Konstruktion der Typologie ausschließt.

Für die Beschränkung auf materielle Lebenslagen gibt es weitere gute Gründe (vgl. Groh-Samberg 2009: 115-120). So erscheint sie auch im Kontext einer längsschnittlichen Betrachtung sinnvoll. Einkommen gilt als volatile materielle Lebenslage, da das verfügbare Haushaltsnettoeinkommen von einer Vielzahl von Faktoren abhängig ist, die im Zeitverlauf größeren Veränderungen ausgesetzt sein können: Schwankungen im Erwerbsumfang und der Erwerbseinkommen, im Steuer- und Transfersystem mit seinen mitunter stufenartigen Sprüngen, aber auch Veränderungen der Haushaltszusammensetzung und der Erwerbskonstellation im Haushaltskontext. Im Interesse einer umfassenderen Messung mittelfristiger („permanenter“) Lebenslagen, die als prägend für die Lebensführung und Lebenschancen angesehen werden können, erscheint es daher sinnvoll, sich auf solche Lebenslagen zu beschränken, die ihrerseits in einem zeitlich-kausalen Nexus zum verfügbaren Haushaltseinkommen stehen.

Ein weiterer Grund ist politischer Natur: Um die (klassische) Sozialpolitik zu informieren, sollten Messkonzepte der Armuts- und Reichtumsberichterstattung sich auf Bereiche konzentrieren, die einer unmittelbaren sozialpolitischen Regulation unterliegen. Materielle Lebenslagen und ihre Ungleichverteilung sind hochgradig strukturiert durch klassische Felder der Sozialpolitik, wie das Steuer- und Transfersystem, die Arbeitsmarktpolitik und die Wohnungspolitik. Erneut: Das bedeutet nicht, dass gerade die Schnittstellen zu anderen Bereichen wie insbesondere zur Bildungs- oder Gesundheitspolitik nicht verstärkt in den Blick zu nehmen wären. Diese wichtige Aufgabe erfordert aber, dass die Zusammenhänge zwischen materiellen und immateriellen Lebenslagen gezielt analysiert und dazu analytisch getrennt werden müssen.

Die Beschränkung auf materielle Lagen ist also in den spezifischen Erkenntnisinteressen begründet. Der Einbezug von Bildung, Gesundheit, sozialen Netzwerken und anderen immateriellen Lebenslage-Dimensionen in eine erweiterte multidimensionale (und längsschnittliche) Lage-Typologie kann im Sinne einer holistischen Perspektive durchaus gewinnbringend und instruktiv sein. Eine solche Typologie könnte aufdecken, wo sich im Schnittfeld der verschiedenen Lebens- und Politikbereiche besondere Kumulationen und Verfestigungen identifizieren lassen. Von da aus müsste eine Analyse dann auf die Wechselwirkungen, Kausalitäten und Mechanismen zurückgehen. Eine solche umfassende Betrachtung von sozialen Lagen, die materielle und immaterielle Lebenslagen umfasst, liegt jedoch jenseits der Zielsetzung dieser Analyse. Wir sehen in der multidimensionalen Typologie materieller sozialer Lagen einen essentiellen ersten Schritt.

3. Datengrundlage

Datengrundlage sind die Daten des Sozio-ökonomischen Panels für die Jahre 1984-2018 (SOEPv35).² Das SOEP ist eine Haushaltspanelstudie, die seit 1984 jährlich dieselben Personen zu ihren Einkommens- und Lebensbedingungen befragt (vgl. Goebel et al. 2019). Für die Konstruktion einer multidimensionalen Typologie sozialer Lagen bietet das SOEP die erforderlichen Informationen zu Einkommens- und Lebenslagen über einen längeren Zeitraum seit 1984. Aufgrund der langen Laufzeit des SOEP ermöglicht es insbesondere auch Analysen der Entwicklung sozialer Lagen in Deutschland sowie Analysen zur Mobilität sozialer Lagen über längerfristige Zeiträume.

Die Konstruktion der Typologie sozialer Lagen beruht auf Indikatoren, die sich jeweils auf die Haushaltsebene beziehen. Haushaltseinkommen, die verwendeten Vermögensindikatoren und die Wohnungsgröße beziehen sich per se auf den Haushalt. Die Erwerbsintegration eines Haushalts wird zwar auf Basis der individuellen Erwerbstätigkeitsinformationen gebildet, aber im letzten Schritt auf den Haushalt aggregiert. Grundsätzlich gilt also, dass in jedem einzelnen Jahr allen Personen desselben Haushalts auch dieselben Einkommens- und Lebenslagen zugeordnet werden. Die Analysen beziehen sich jedoch immer auf Personen.

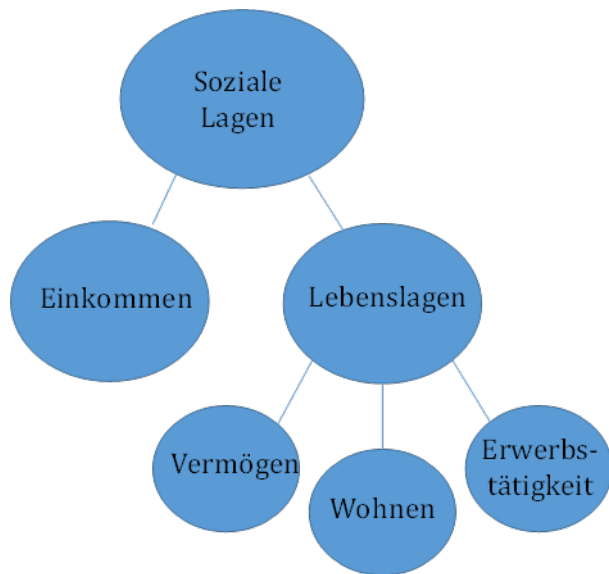
4. Auswahl der Lebenslagen: Vermögen, Wohnen, Erwerbsarbeit

Wir berücksichtigen im Folgenden neben dem Einkommen die drei Lebenslagendimensionen Vermögen, Wohnen und Erwerbsarbeit. Während die Erwerbsarbeit die wichtigste Quelle von Einkommen bei Erwerbspersonen darstellt, stellt die Wohnung einen der größten Ausgabenbereiche dar. Vermögen ist wiederum ein zentrales Scharnier in dieser Konstellation, da es zumindest teilweise aus erspartem Einkommen generiert wird, aber auch Einkommen aus Vermögen generieren oder Einkommensausfälle kompensieren kann. Und schließlich existiert Vermögen überwiegend in Form von Wohneigentum. Wir fassen diese drei Lebenslagen unter dem übergreifenden Begriff der „Teilhabe-Sicherheiten“ zusammen. Es geht dabei also um Lebenslagen, die zwar in enger Beziehung zum laufenden Haushaltseinkommen stehen, die jedoch darüber hinaus die Verfügbarkeit von Sicherheiten anzeigen, die auch bei kurzfristigen Einkommensänderungen nicht sofort wegfallen. So macht es einen wesentlichen Unterschied, ob ein Haushalt bei einem gegebenen verfügbaren Einkommen über eine sehr geräumige Wohnung, hohe Vermögensrücklagen und gesicherte Erwerbsintegration verfügt oder umgekehrt in sehr beengten Wohnverhältnissen ohne finanzielle Rücklagen auskommen muss und keiner der erwerbsfähigen Haushaltsmitglieder sicher in den Arbeitsmarkt integriert ist.

Damit verbunden ist die zweistufige Architektur der Multidimensionalität. Wir stellen die drei ausgewählten Lebenslagendimensionen insgesamt dem Einkommen gegenüber (vgl. Abbildung 1). Das erfordert zuvor eine Zusammenfassung der drei Lebenslagenbereiche zu einem Gesamtmaß der Lebenslagen (vgl. unten, Abschnitt 6).

² Wir nutzen für diese Dokumentation die aktuell verfügbare Version 35 des SOEP. Der Bericht für das BMAS (Groh-Samberg et al. 2021) nutzt die Version 34 des SOEP (1984-2017). Aufgrund der mit jeder neuen Welle des SOEP rückwirkend neugenerierten Einkommensimputationen und Gewichtungsfaktoren kann es auch für die zurückliegenden Jahre zu leicht abweichenden Ergebnissen zwischen den verschiedenen Versionen des Datensatzes kommen.

Abbildung 1 Multidimensionalität sozialer Lagen



Quelle: eigene Darstellung

Dabei kommt dem Vermögen eine doppelte Rolle zu: Zum einen spielt gerade im unteren, armutsnahen Einkommensbereich die Verfügbarkeit von finanziellen Reserven eine ganz zentrale Rolle. Unter „Rücklagenarmut“ (vgl. Leibfried et al. 1995) lässt sich dabei eine Situation verstehen, in der Haushalte auf keine finanziellen Reserven zurückgreifen können. Dies hat erhebliche Auswirkungen auf ihre Fähigkeit mit Einkommensausfällen sowie plötzlichen Einkommensbedarfen (etwa im Falle der defekten Waschmaschine) umzugehen und übersetzt sich in entsprechenden finanziellen und letztlich mentalen Stress. Auf der anderen Seite spielen große Vermögen eine zentrale Rolle für das Verständnis von Wohlstand und Reichtum (vgl. Lauterbach et al. 2016). Die Nicht-Berücksichtigung von Vermögen kann damit als einer der gravierendsten Einschränkungen und Schwächen von Maßen relativer Einkommensarmut bzw. relativen Einkommensreichtums gelten. Im SOEP finden sich leider keine durchgängig verfügbaren Informationen zur Verschuldung von Haushalten, so dass wir diesen relevanten Aspekt der finanziellen Lage nicht berücksichtigen können.

Eine zentrale Bedeutung kommt weiterhin der Dimension der Erwerbsarbeit zu. Arbeitslosigkeit ist nicht nur eine zentrale Ursache für Einkommensarmut, sondern in der Arbeitsgesellschaft die wohl wichtigste nicht-monetäre Dimension sozialer Teilhabe bzw. Ausgrenzung (vgl. Kronauer 2000). Neben der Arbeitslosigkeit sind in den letzten Jahren aber auch Formen prekärer Erwerbstätigkeit – wie befristete oder unzureichend abgesicherte Beschäftigungsverhältnisse, Leiharbeit oder Schein-Selbstständigkeit und schließlich Niedriglohnbeschäftigung – in den Fokus gerückt. Niedriglöhnen kommt im Kontext der sozialpolitischen Diskussion eine immer wichtigere Rolle zu, da im Zuge paralleler Veränderungen sowohl des Arbeitsmarktes wie der familialen Lebens- und Erwerbsformen der traditionelle „Familienlohn“ auf dem Rückzug ist (vgl. Berninger und Dingeldey 2013; Gottschall und Schröder 2013). Es ist jedoch nicht einfach, alle diese Formen der Ausgrenzung und Benachteiligung gleichermaßen zu berücksichtigen. Zugleich ist es nicht einfach, im Bereich der Erwerbsbeteiligung auch privilegierte Erwerbslagen abzugrenzen. Für die Typologie sozialer Lagen fokussieren wir auf den Aspekt der „ökonomischen Unabhängigkeit“, also auf die Frage, inwiefern die erwerbsfähigen Haushaltsmitglieder über ein individuelles Brutto-Erwerbseinkommen verfügen, welches sie als (hypothetisch) Alleinstehende über die Einkommensarmuts-Risikoschwelle heben würde. Als zusätzliches Maß für die Stabilität der Erwerbsintegration wird berücksichtigt, ob Personen sich in befristeten oder unbefristeten Arbeitsverhältnissen befinden.

Drittens findet die Wohnraumversorgung Berücksichtigung. Wohnen ist eine fundamentale Lebenslage, die in enger Wechselwirkung mit dem verfügbaren Einkommen steht. Die Wohnstandards haben sich über die Zeit hinweg kontinuierlich verbessert, so dass beispielsweise sanitäre Ausstattungsmängel im SOEP aktuell nicht mehr erhoben werden, weil der Anteil der betroffenen Haushalte mittlerweile zu klein geworden ist. Indikatoren, die über die gesamte Laufzeit des SOEP zur Verfügung stehen und zudem über die gesamte Verteilung hinweg anwendbar sind, sind die Wohnfläche, die Anzahl der Wohnräume, der Eigentümerstatus und der geschätzte Mietwert des Wohneigentums. Da die letzteren beiden Aspekte bereits die Dimension Vermögen betreffen – Wohneigentum stellt die bedeutsamste Form des privaten Vermögens dar – fokussieren wir hier vor allem auf die Wohnraumversorgung (Wohnfläche und Anzahl der Wohnräume).

Die Auswahl an Lebenslagen ist, wie bereits mehrfach angeklungen, immer auch pragmatisch bedingt durch die Datenverfügbarkeit. Für die drei ausgewählten Dimensionen haben wir im SOEP durchgehend seit 1984 Informationen, so dass sich lange Zeitreihen bilden lassen. Tabelle 1 gibt eine Übersicht über die verwendeten Indikatoren und ihre Ausprägungen. Die Operationalisierung der Indikatoren und die verwendeten Abgrenzungen werden in Abschnitt 5 ausführlich beschrieben.

Weitere Dimensionen und Indikatoren der materiellen Lage und Teilhabe, wie insbesondere Lebensstandard- und Konsumindikatoren, wären grundsätzlich wünschenswert, sind jedoch im SOEP nicht durchgängig in der notwendigen Vollständigkeit verfügbar. Während Informationen zu einzelnen langlebigen Gebrauchsgütern durchgängig verfügbar sind, die jedoch kein hinreichend vollständiges Bild des Lebensstandards ermöglichen, sind umgekehrt breitere Skalen zum Lebensstandard nur in einzelnen Wellen enthalten.

5. Operationalisierung der Einzelindikatoren

Im Folgenden werden die Einzelindikatoren, auf denen die Typologie sozialer Lagen basiert, ausführlicher dargestellt und deren Entwicklung über die Zeit beschrieben. Die Analysen basieren dabei auf einer jahresbezogenen Querschnittsbetrachtung für die Erhebungsjahre von 1984 bis 2018. Für diese Querschnittsbetrachtung nutzen wir entsprechend alle im SOEP befragten Personen der jeweiligen Jahre. Berücksichtigt werden alle im SOEP befragten Privat-Haushalte aller Teilsamples, ausschließlich der ab seit 2015 gestarteten Migrations- und Flüchtlingsstichproben (M2-M5) sowie der Stichproben PIAAC-L und Soziale Stadt. Da für Ostdeutschland erst seit 1992 Informationen zu den Vorjahreseinkommen vorliegen, mussten die Haushalte, die 1990 und 1991 in Ostdeutschland befragt wurden, ausgeschlossen werden.

Tabelle 1 zeigt eine Übersicht über die Indikatoren und ihre Ausprägungen. Die konkreten Indikatoren und verwendeten Abgrenzungen werden im Folgenden noch genauer beschrieben. Wichtig war, dass für jede Dimension sowohl benachteiligte wie privilegierte Lagen abgrenzbar waren. Auf diese Weise können in der multidimensionalen Aggregation die Kumulationen und Kompensationen, also gleich- und gegenläufige Ausprägungen auf unterschiedlichen Dimensionen, berücksichtigt werden.

Alle Teilindikatoren der Lagetypologie beziehen sich, wie oben (Seite 6) angemerkt, immer auf den gesamten Haushalt. Personen eines Haushalts werden also immer derselben Lage zugeordnet, unabhängig von ihren jeweils individuellen Einkommen oder Erwerbsstatus. Gleichwohl werden zur Bildung der Teilindikatoren sowohl Informationen auf Haushaltsebene wie auch auf Individualebene herangezogen. Die Einkommenslage eines Haushalts ergibt sich beispielsweise aus der Summe aller Individualeinkommen der Haushaltsmitglieder und der Berücksichtigung von haushaltsspezifischen Einkommen, Transfers, Abgaben und Steuern. Um Größe und Zusammensetzung sowie einhergehende Bedarfsunterschiede der Haushalte angemessen berücksichtigen zu können, greifen wir auf

entsprechende Bedarfsgewichte zurück. Für die Betrachtung der Ressourcen eines Haushalts als Ganzes spricht, dass davon ausgegangen werden kann, dass die in einem Haushalt lebenden Personen auch gemeinsam wirtschaften (vgl. Lohmann 2008: 94ff). Basierend auf der Annahme einer Gleichverteilung von Ressourcen innerhalb von Haushalten wird folglich davon ausgegangen, dass alle Personen eines Haushalts denselben Lebensstandard aufweisen. Als Analyseeinheit werden aber dennoch Personen verwendet, d.h. ausgewiesen wird jeweils der Anteil an Personen in bestimmten Einkommens- und/oder Lebenslagen. Dass Personen die Analyseeinheit bilden, obwohl die sozialen Lagen auf Haushaltsebene bestimmt werden, ist gängige Praxis (vgl. Atkinson et al. 2002: 28f, 93f).

Tabelle 1 Dimensionen und Indikatoren der Typologie sozialer Lagen

Dimension	Indikatoren	Kategorien	Informationsgrundlage
Einkommen	Jahresnettoeinkommen (inkl. imputed rent)	1. Einkommensarmut <60% 2. Prekäre Einkommen 60-80% 3. Mittlere Einkommen 80-120% 4. Gehobene Einkommen 120-200% 5. Einkommens-Wohlhabenheit >200%	Haushalt & Personen (Vorjahreswerte)
Vermögen	Vermögensproxy (aus Vermögens-einkommen und Besitz von Vermögensarten)	1. Kein Vermögen 2. Geringes Vermögen 3. Mittleres Vermögen 4. Großes Vermögen 5. Sehr großes Vermögen	Haushalt (Vorjahreswerte)
Wohnen	Wohnraumversorgung (Wohnfläche und Anzahl Wohnräume)	1. Sehr beengt 2. Beengt 3. Durchschnittlich 4. Geräumig 5. Sehr geräumig	Haushalt (Befragungsjahr)
Erwerbs-integration	„Ökonomische Unabhängigkeit“ (Individuelle Erwerbseinkommen und Erwerbsstatus)	1. Erwerbsarmut 2. Prekäre Erwerbsintegration 3. Gemischte Erwerbsintegration 4. Gesicherte Erwerbsintegration 5. Erwerbsreichtum 6. Reguläre Nichterwerbs-HH (Rentner*innen, Studierende)	Personen: Erwerbskonstellationen im Haushaltskontext (aktuell und Vorjahreswerte)

Quelle: eigene Darstellung

Neben dem Einkommen (Abschnitt 5.1) als zentralem Indikator für die Messung von Armut und Wohlstand werden die drei Lebenslagendimensionen Vermögen (Abschnitt 5.2), Wohnen (Abschnitt 5.3) und Erwerbstätigkeit (Abschnitt 5.4) näher erläutert. Bezugsjahr der Angaben zu Einkommen, Vermögen und Erwerbslage sind jeweils die Jahreswerte des Vorjahres (Befragungsjahr minus eins), während für Wohnraum und Haushaltszusammensetzung die aktuellen Informationen zum Befragungszeitpunkt (Befragungsjahr) genutzt werden. Aus Gründen der Einheitlichkeit werden in Tabellen und Abbildungen immer die Erhebungsjahre als Bezugszeitpunkte zu Grunde gelegt.

5.1. Einkommen

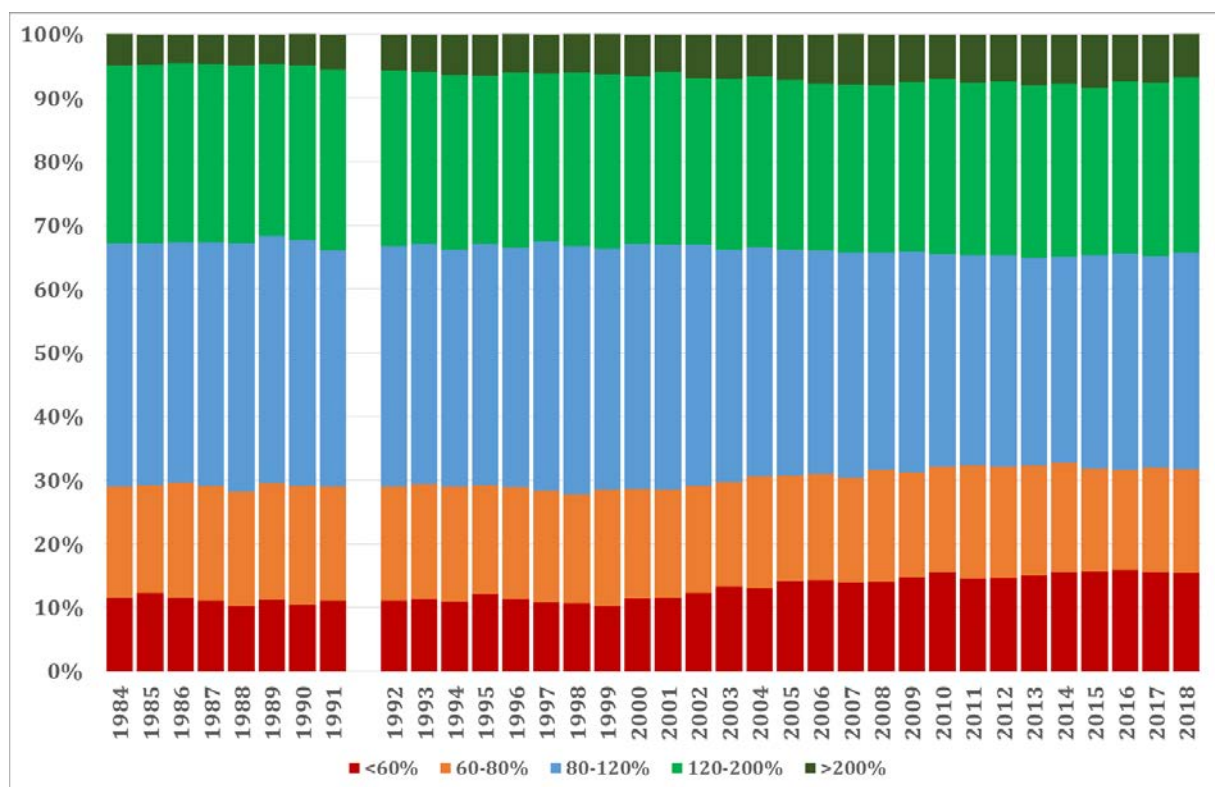
Die Messung der Einkommenslagen basiert auf dem Haushalts-Netto-Äquivalenzeinkommen des Vorjahres inklusive des Mietwerts von selbstgenutztem oder verbilligt überlassenem Wohnraum („imputed rent“). Damit wird das für die Lebensführung eines Haushalts insgesamt verfügbare Einkommen erfasst, das um die Bedarfslagen unterschiedlicher Haushalte bereinigt ist. Die Äquivalenzgewichtung trägt der Kostenersparnis Rechnung, die durch das Zusammenleben mehrerer Haushaltmitglieder auftreten. Die Bedarfsgewichtung erfolgt nach der neuen OECD-Skala, die dem ersten Haushaltmitglied den Wert 1, jedem weiteren Haushaltmitglied ab 14 Jahren den Wert 0,5 und jedem Kind unter 14 Jahren den Wert 0,3 zuweist. Die Haushaltszusammensetzung bezieht sich dabei auf den aktuellen Befragungszeitpunkt, während sich alle Einkommensangaben auf das jeweilige Vorjahr beziehen, was der in der Armutsforschung üblichen Simple-Income-Methode entspricht (vgl. Atkinson et al. 2002; Debels und Vandecasteele 2008). Anders als in der Armutsforschung sonst üblich

weisen wir in der Darstellung von Einkommenslagen über die Zeit das Erhebungsjahr und nicht das Einkommensjahr aus, um hier in der Darstellung konsistent zu bleiben mit der Darstellung der weiteren Lebenslagen.

Die Einkommenslagen werden in Relation zum Median-Einkommen gebildet. Wir verwenden die konventionelle Armutsrisikogrenze (vgl. Atkinson et al. 2002) von 60% des Median-Äquivalenzeinkommens zur Abgrenzung von Einkommensarmutslagen, gefolgt von prekären Einkommenslagen von 60% bis 80% des Medians, der mittleren Einkommenslage von 80% bis 120%, einer gehobenen Einkommenslage von 120% bis 200% und sehr hohem Einkommen bei über 200% (Wohlhabende).

Abbildung 2 zeigt über die Zeit hinweg eine Zunahme am oberen und unteren Rand der Verteilung: Während der Anteil der Personen in der mittleren Einkommenslage im Zeitverlauf abnimmt, kommt es zu einer Polarisierung der Einkommenslagen, also einer Zunahme von Einkommensarmut und Einkommensreichtum bei schrumpfender Einkommensmitte. Die prekäre und die gehobene Einkommenslage bleiben im Zeitverlauf recht stabil.

Abbildung 2 Einkommenslagen im Zeitverlauf 1984-2018



Quelle: SOEPv35, 1984-2018, gewichtete Ergebnisse. Aus Konsistenzgründen werden auf der X-Achse die Erhebungsjahre anstatt der Einkommensjahre ausgewiesen.

5.2. Vermögen

Da die Messung von Vermögen in der Praxis mit Schwierigkeiten behaftet ist und keine durchgängigen Informationen zur Vermögenshöhe im SOEP vorliegen, wird im Folgenden die Konstruktion eines Vermögensproxy beschrieben, der eine indirekte Aussage über die Vermögensschichtung erlaubt (vgl. dazu Burkhardt et al. 2013). Die Operationalisierung dieses Indikators basiert auf der Kombination von Informationen zu Einkünften aus Kapital, Einkünften aus Vermietung und Verpachtung sowie dem Mietwert des selbstgenutzten Wohneigentums und ergänzenden Informationen zum Besitz vs.

Nichtbesitz verschiedener Wertanlagen. Die Einzelindikatoren werden im Folgenden detailliert beschrieben, bevor sie in einen Gesamt-Vermögensindikator zusammengefasst werden.

Einkommen aus Vermögen

Die Angaben zu Einkommen aus Vermögen setzen sich aus den im Vorjahr erhaltenen Einnahmen aus Zinsen, Dividenden und Gewinnen sowie aus Vermietung und Verpachtung zusammen. Weiterhin berücksichtigen wir auch den Netto-Mietwert selbstgenutzten Wohneigentums, der auf einer regressionsbasierten Schätzung der Einkommensvorteile aus selbstgenutztem Wohneigentum (oder, zu einem sehr geringen Teil, auch aus verbilligt überlassenem Wohnraum) basiert. Dieser Einkommensvorteil, der als solcher bereits in die Berechnung des verfügbaren Einkommens einfließt, wird hier (analog zum Einkommen aus Vermögen) als Proxy für das zugrunde liegende Wohnvermögen betrachtet. Bei der Berechnung des Netto-Mietwerts selbstgenutzten Wohneigentums wurden Belastungen durch Kreditzinsen und Unterhaltskosten bereits in Abzug gebracht. Die Vermögenseinkommen werden im SOEP als generierte und vollständig imputierte Vorjahreswerte bereitgestellt.

Für die Berechnung der Vermögenseinkommen werden die generierten Kapitaleinkommen und der generierte Einkommensvorteil aus Wohneigentum aufsummiert und mit der OECD-Skala bedarfsgewichtet, um individuelle Bedarfsunterschiede in Abhängigkeit der Haushaltszusammensetzung zu berücksichtigen. Die gesamten Vermögenseinkommen werden anschließend in vier Klassen gruppiert (vgl. Tabelle 2). Anders als beim Einkommen oder der Wohnfläche verwenden wir dabei keine relativen Klassengrenzen, sondern absolute Eurobeträge (bei konstanten Preisen in Euro von 2011). Dies hat zum einen den theoretischen Grund, dass Vermögen nach wie vor so ungleich verteilt ist, dass das durchschnittliche Vermögen (Median) schwerlich als ein allgemeingültiger Referenzwert zur Bewertung des eigenen Vermögens herangezogen werden kann (wie dies sowohl bei Einkommen wie auch bei der Wohnfläche durchaus der Fall ist). Zum anderen lässt sich dabei auch der technische Umstand berücksichtigen, dass Einkünfte aus Kapital im SOEP zumindest teilweise auch klassiert (in Einkommensklassen anstatt mit genauen Werten) erhoben wurden. Da sich die in der Abfrage verwendeten Kategoriengrenzen während der Laufzeit des SOEP zweifach verändert haben (Umstellung von DM auf Euro und Ausdifferenzierung der höchsten Kategorie), orientieren wir uns an Kategoriengrenzen, die über die gesamte Laufzeit des SOEP hinweg weitgehend stabil blieben und damit eine gute Vergleichbarkeit über die Zeit gewährleisten.

Tabelle 2 Klassengrenzen der Einkommen aus Vermögen

	Einkommen aus Vermögen (in Euro)
1	0
2	1-1000
3	1000-5000
4	>5000

Quelle: eigene Darstellung.

Vermögensportfolio: Besitz von Wertanlagen

Zusätzlich zu den Einkommensbeträgen aus Vermögen wird weiterhin der Besitz von verschiedenen Vermögensformen berücksichtigt. Konkret betrachten wir, ob Haushalte über Betriebsvermögen, Wertpapiere, private Lebensversicherungen oder Bausparverträge verfügen. Wir unterscheiden hier lediglich zwischen Haushalten, die keine dieser Vermögensformen besitzen von solchen, die mindestens eine dieser Vermögensformen besitzen. Diese Formen des Vermögensbesitzes müssen dabei nicht zwangsläufig Einkommen generieren – so wie umgekehrt etwa bei Einkommensvorteilen aus selbstgenutztem Wohneigentums nicht notwendig eine der erfassten Vermögensformen vorhanden sein muss.

Gesamtindikator Vermögen

Die beiden Indikatoren des Einkommens aus Vermögen und des Vermögensbesitzes werden zu einem Indikator zusammengefasst (vgl. Tabelle 3). Dieser Indikator hat wieder fünf Ausprägungen. Dabei werden die vier Ausprägungen der Vermögenseinkommen bei Vorliegen von mindestens einer Vermögensart um eine Stufe nach oben versetzt. Die unterste Kategorie umfasst also Haushalte, die keine Einkommen aus Vermögen beziehen und auch keine der genannten Vermögensarten besitzen. Umgekehrt umfasst die höchste Kategorie Haushalte mit sehr hohen Vermögenseinkommen und Vermögensbesitz.

Tabelle 3 Bildung des Vermögensindikators

Einkommen aus Vermögen	Keine Wertanlagen	Besitz von Wertanlagen
0	Kein Vermögen	Geringes Vermögen
bis 1000 €	Geringes Vermögen	Mittleres Vermögen
1000-5000 €	Mittleres Vermögen	Hohes Vermögen
über 5000 €	Hohes Vermögen	Sehr hohes Vermögen

Quelle: eigene Darstellung.

Vermögensproxy und detaillierte Vermögensangaben (2002, 2007, 2012, 2017)

Der gebildete Vermögensindikator stellt lediglich einen „Proxy“ für das verfügbare Nettovermögen dar. Im SOEP werden jedoch seit 2002 alle fünf Jahre detaillierte Vermögensinformationen erhoben, die eine Überprüfung des Vermögensproxy ermöglichen. Für die Jahre 2002, 2007, 2012 und 2017 zeigt Tabelle 4 einen Abgleich zwischen dem gebildeten jährlichen Vermögensproxy und den Nettovermögen auf Basis der detaillierten Vermögenserhebungen. Für alle vier Zeitpunkte ergibt sich dabei ein sehr ähnliches Bild. Die (mithilfe der OECD-Skala bedarfsgewichteten) Nettovermögen unterschieden sich erheblich zwischen den Ausprägungen des Vermögensproxy. Gleichwohl liegen auch in der Gruppe „kein Vermögen“ noch Vermögenswerte vor, die zwischen den Zeitpunkten teilweise deutlich variieren. Gut ein Viertel der Personen in dieser Gruppe verfügt noch über positive Nettovermögen, wobei das Median-Vermögen der Personen, die Vermögen besitzen, bei rund 8.000 Euro lag, erneut mit einigen Schwankungen.

Tabelle 4 Nettovermögen nach Vermögensproxy (2002, 2007, 2012, 2017)

	Nettovermögen (Mean) in Euro				Anteil mit positivem Nettovermögen in %				Nettovermögen (Median) der Vermögensbesitzer in Euro			
	2002	2007	2012	2017	2002	2007	2012	2017	2002	2007	2012	2017
kein Vermögen	5.428	3.517	2.926	8.410	24	22	26	25	7.849	7.175	4.773	8.705
geringes Vermögen	15.211	13.528	17.309	27.565	55	59	63	66	10.328	6.156	8.599	15.000
mittleres Vermögen	51.011	50.438	54.931	81.470	85	85	87	90	30.141	30.299	33.976	53.681
hohes Vermögen	132.740	133.887	141.503	186.436	96	96	96	97	104.238	107.203	115.759	141.660
sehr hohes Vermögen	366.534	387.206	359.879	439.751	99	98	99	99	229.784	223.888	220.138	280.382

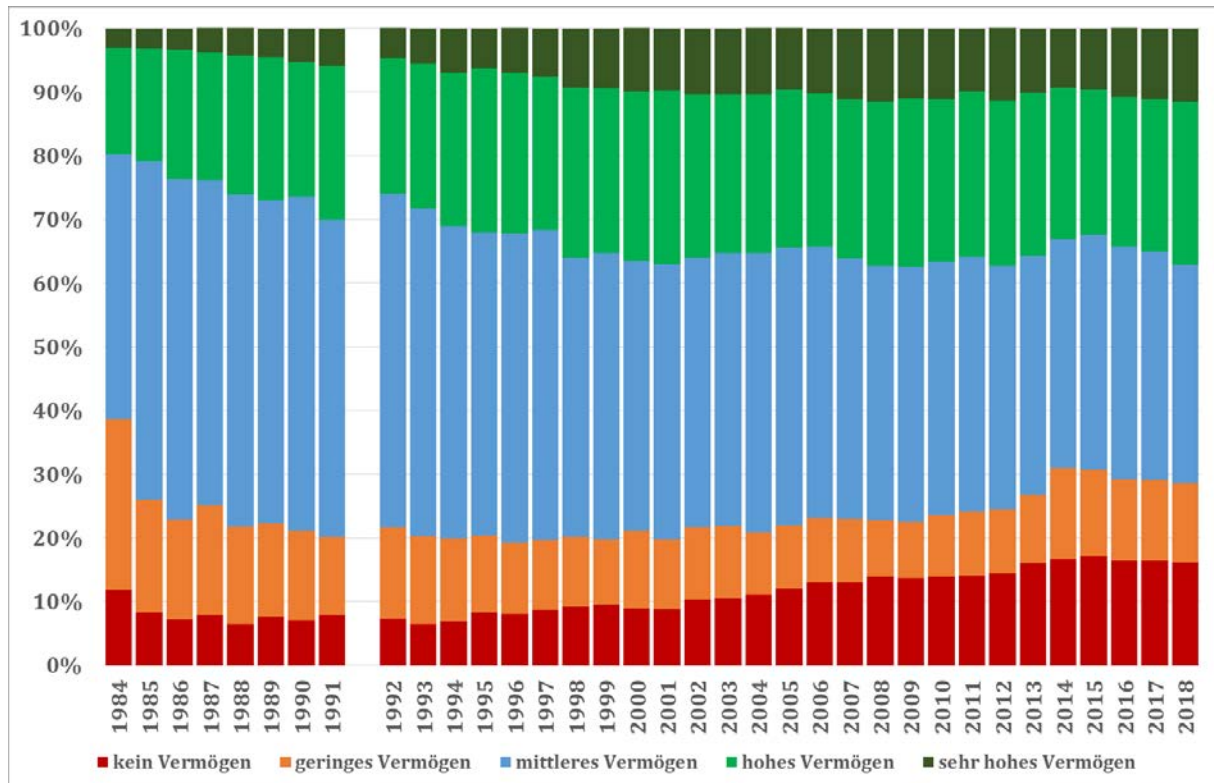
Quelle: SOEPv35, 2002, 2007, 2012, 2017. Gewichtete Ergebnisse.

Insgesamt bildet der Vermögensproxy die Vermögensverhältnisse (auf Basis der selbstberichteten Vermögenswerte) relativ gut ab – allerdings auch nicht perfekt. Gerade im unteren Bereich erscheint die Abgrenzung zwischen „kein Vermögen“ und „geringem Vermögen“ fehleranfällig, wobei gut 20-25% der Personen in der Gruppe „kein Vermögen“ dennoch Vermögen besitzen und 35-45% der Personen in der Gruppe „geringes Vermögen“ kein positives Nettovermögen berichten.

Entwicklung

Bei Betrachtung des Vermögensindikators im Zeitverlauf (vgl. Abbildung 3) fällt auf, dass sowohl die Anteile der Personen in Haushalten, die keinerlei Vermögen besitzen als auch die Anteile derjenigen, die ein sehr hohes Vermögen besitzen, über den Beobachtungszeitraum hinweg substantziell zunehmen.

Abbildung 3 Vermögenslagen im Zeitverlauf 1984-2017



Quelle: SOEPv35, 1984-2018, gewichtete Ergebnisse. In der ersten Erhebungswelle (1984) wurden Vermögens Einkommen unzureichend erfragt, so dass sich hier deutlich höhere Anteile von Personen in Haushalten ohne Vermögen finden.

5.3. Wohnen

Als eine weitere Dimension, welche auf grundlegende materielle Lebensbedingungen verweist, betrachten wir die Wohnraumversorgung. In früheren Untersuchungen lag der Fokus hier auch auf Ausstattungsmerkmalen wie sanitäre Ausstattung, Zentralheizung, etc. Die Versorgung mit diesen Ausstattungsmerkmalen ist mittlerweile fast flächendeckend gegeben und wird seit 2016 im SOEP nicht mehr erhoben. Stattdessen konzentrieren wir uns auf die Wohnraumversorgung (Wohnfläche und Anzahl an Wohnräumen), die über die gesamte Laufzeit des SOEP zur Verfügung steht. Die Wohnkostenbelastung (Anteil der Wohnkosten an den verfügbaren Einkommen) ist für unsere Zwecke kein brauchbarer Indikator, da er sich bei einem gegebenen Einkommen eher umgekehrt proportional zur Qualität der Wohnraumversorgung und des Wohnen insgesamt verhält.

Basis für den Indikator zur Wohnraumversorgung ist zunächst die den Haushalten zur Verfügung stehende Wohnfläche. Diese hat, wie die Wohnstandards insgesamt, über den Betrachtungszeitraum 1984-2018 fast kontinuierlich zugenommen. Es spricht viel dafür, Wohnraum nicht als absolutes sondern als relationales Gut zu betrachten (vgl. Frank 2013): Ähnlich wie für andere Aspekte des Lebensstandards gilt auch für den Wohnraum, dass sich dessen Nutzen und Wert für die Teilhabe am gesellschaftlichen Leben aus dem relativen Wohnraum – relativ zum gesamtgesellschaftlichen

Durchschnitt – bemisst. Als Bezugspunkt zur Bewertung der Wohnfläche verwenden wir daher den Median der Wohnfläche für unterschiedliche Haushaltsgrößen, um den sich über die Zeit stark wandelnden Wohnstandards Rechnung tragen zu können. Es handelt sich also hier um einen relativen Indikator der Wohnraumversorgung analog zum Einkommen.

Weil der Wohnraumbedarf in Abhängigkeit der im Haushalt lebenden Personen variiert, muss er in Relation zur Größe der Haushalte betrachtet werden. Dabei werden alle Personen im Haushalt (ab einem Jahr) in gleicher Weise berücksichtigt, also Kinder nicht gesondert gewichtet. Anders als beim Einkommen existieren für die Wohnraumversorgung keine etablierten Äquivalenzskalen, die eine Bedarfsgewichtung des Wohnraums erlauben würden. Wir betrachten daher Einpersonenhaushalte, Zweipersonenhaushalte und Dreipersonenhaushalte jeweils separat. Für Haushalte mit mehr als drei Personen gehen wir von einem konstanten marginalen Wohnraumbedarf jeder weiteren Person aus.

Die Verfügbarkeit von Wohnraum variiert stark zwischen städtischen Ballungsräumen und eher ländlichen Räumen. Große Wohnungen sind in Großstädten vergleichsweise teurer als in ländlichen Regionen. Um diesem Umstand Rechnung zu tragen, berücksichtigen wir zusätzlich die Gemeindegrößenklasse. Dabei unterscheiden wir zwischen ländlichen Gemeinden (weniger als 5.000 Einwohner*innen), Kleinstädten (5.000 bis 20.000 Einwohner*innen), Mittelstädten (20.000 bis 100.000 Einwohner*innen) und Großstädten (mehr als 100.000 Einwohner*innen).

Wir berechnen also die durchschnittliche Pro-Kopf-Wohnfläche für jedes Jahr, jeden Haushaltstyp (Ein-, Zwei-, Drei- und Mehrpersonenhaushalte) und jede der vier Gemeindegrößen. Aufgrund dieser differenzierten Berechnung sind einzelne Zellen mitunter dünn besetzt, so dass es zu datenbedingten Schwankungen über die Zeit kommt. Da sich jedoch die relativen Bezugsgrößen für die Bewertung des Wohnraums nur allmählich verändern dürften, werden die Referenzwerte mithilfe einer Median-Regression berechnet. Für jede Kombination aus Haushaltsgröße und Gemeindegrößenklasse wird dabei ein einfacher polynomischer Zeitverlauf angenommen (also das Kalenderjahr als einfache und quadrierte metrische Variable ins Modell aufgenommen). Die jeweiligen Median-Wohnflächen sind im Beobachtungszeitraum (1984 bis 2018) vor allem in ländlichen Räumen stark gestiegen (bei Einpersonenhaushalten von unter 70qm auf 85qm; bei Zweipersonenhaushalten von 90qm auf 120qm). In Großstädten war der Anstieg nicht nur deutlich geringer – für die vierte und jede weitere Person im Haushalt sind sie sogar gesunken von knapp 7qm auf unter 6qm.

Für die Bewertung des verfügbaren Wohnraums wird die tatsächlich verfügbare Wohnfläche in Relation zur Median-Wohnfläche gesetzt und in fünf Gruppen unterteilt, die in Anlehnung an die Bildung relativer Einkommensgruppen abgegrenzt werden. Als „sehr beengt“ werden Haushalte klassifiziert, die weniger als zwei Drittel des Medians zur Verfügung hatten; als „beengt“ gelten Haushalte mit einer relativen Wohnfläche zwischen 66% und 80% des Medians; für die „durchschnittliche“ Wohnfläche werden 80% und 120% als Grenzwerte angesetzt; als „geräumig“ gelten relative Wohnflächen von 120% bis 166% des Medians; und ab einer Wohnfläche von mehr als zwei Drittel des Medians sprechen wir von „sehr geräumigen“ Wohnungen.

Neben der Wohnfläche spielt jedoch auch deren Aufteilung und damit die Anzahl der verfügbaren Wohnräume (Räume ab 6 qm, ohne Küche und ohne Bad) eine wichtige Rolle. Insbesondere dann, wenn die Anzahl der Wohnräume die Anzahl der Personen im Haushalt untersteigt oder deutlich übersteigt, führt dies zu einer entsprechenden Korrektur der allein auf der Wohnfläche beruhenden Einstufungen (vgl. Tabelle 5).

Tabelle 5 Klassifizierung des verfügbaren Wohnraums

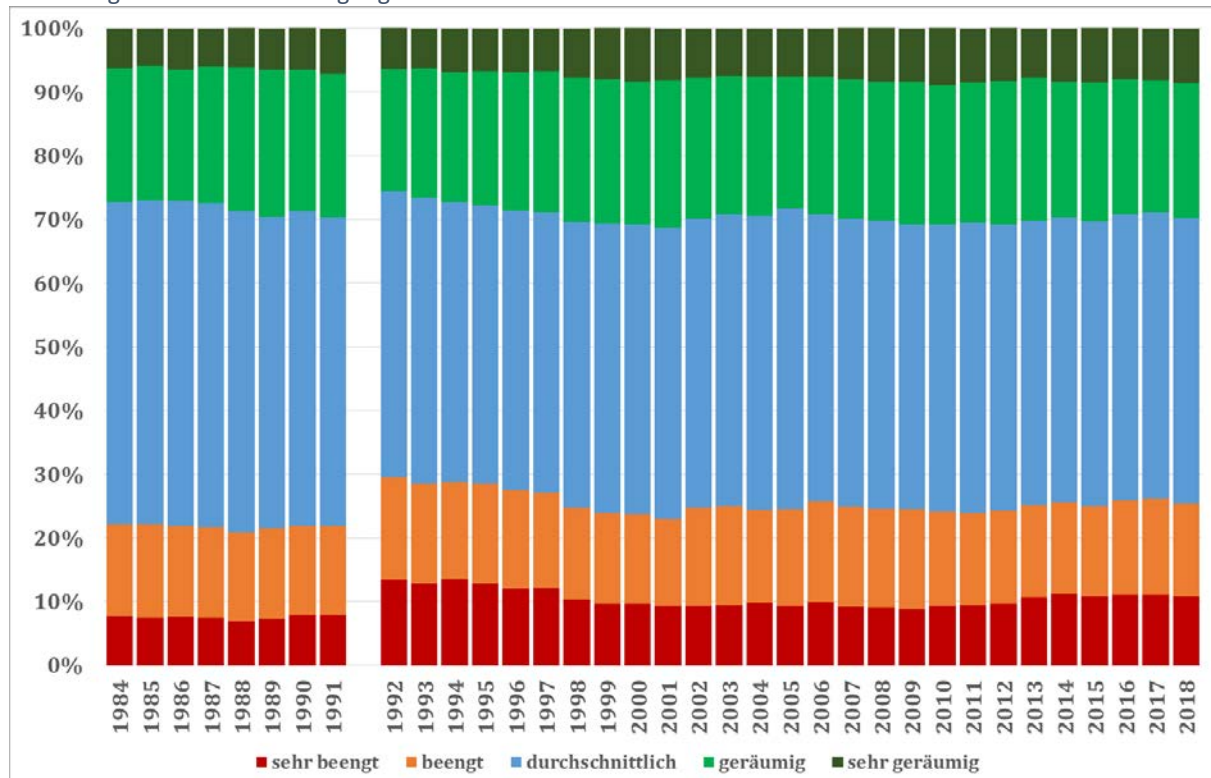
Wohnräume Wohnfläche	Räume< Personen	Räume= Personen	Räume= Personen+1	Räume= Personen+2	Räume> Personen+2
bis 66%	1 sehr beengt				
66% bis 80%	2 beengt				
80% bis 120%	3 durchschnittlich				
120% bis 166%	4 geräumig				
mehr als 166%	5 sehr geräumig				

Quelle: Eigene Darstellung.

Der gebildete Indikator der Wohnraumversorgung lässt alle weiteren Unterschiede der Wohnungsausstattung, des Wohnungstyps und insbesondere auch der Wohnungslage unberücksichtigt. Hier wäre eine differenziertere Informationsbasis zur Qualität der Wohnungen sicher wünschenswert gewesen.

Abbildung 4 zeigt die zeitliche Entwicklung für den Teilindikator Wohnen. Insgesamt scheint die Verteilung relativen Wohnraums über die Zeit weniger eindeutigen Veränderungen zu unterliegen als die übrigen Dimensionen. Der Einbezug Ostdeutschlands macht sich durch den hohen Anteil (sehr) beengten Wohnraums bemerkbar, der jedoch bis zur Jahrtausendwende wieder zurückgeht und dann weitgehend stabil bleibt.

Abbildung 4 Wohnraumversorgung im Zeitverlauf 1984-2017



Quelle: SOEPv35, 1984-2018, gewichtete Ergebnisse.

5.4. Erwerbstätigkeit

Unser Indikator der Erwerbsdimension misst das Ausmaß der Erwerbsintegration von Haushalten. Unter Erwerbs-Armut verstehen wir dabei sowohl Arbeits- und Erwerbslosigkeit (bei erwerbsfähigen Personen) als auch eine ungenügende Einbindung in den Arbeitsmarkt. Während letztere häufig durch eine Kombination von Merkmalen wie geringe Erwerbsintensität, Befristung und Niedriglohn erfasst

wird, fokussieren wir auf den materiellen Aspekt der Erwerbsintegration und damit auf die Frage, inwieweit das erzielte individuelle Erwerbseinkommen finanzielle Unabhängigkeit gewährleistet. Dabei definieren wir eine erwerbsfähige Person als finanziell unabhängig, wenn ihr jährliches Bruttoerwerbseinkommen oberhalb der Armutsrisikogrenze für einen Single-Haushalt liegt. Damit zielen wir auf die potenzielle finanzielle Unabhängigkeit einer erwerbsfähigen Person, d.h. die Möglichkeit, den aktuellen Haushaltskontext verlassen und einen eigenständigen Haushalt zu gründen. Finanzielle Unabhängigkeit beinhaltet eine Form individueller Selbstbestimmung, die nicht nur aus genderspezifischer Perspektive (vgl. Orloff 1993) relevant ist. Weiterhin unterscheiden wir zwischen gesicherter und ungesicherter ökonomischer Unabhängigkeit aufgrund der Stabilität des Arbeitsverhältnisses. Als „ungesichert ökonomisch unabhängig“ gelten erwerbsfähige Personen, deren individuelles Bruttoerwerbseinkommen über der Armutsrisikoschwelle eines Single-Haushalts liegt, die sich aber in einem befristeten Beschäftigungsverhältnis befinden. Als „gesichert ökonomisch unabhängig“ gelten alle anderen Personen (auch Selbständige) mit einem Individualeinkommen oberhalb der Armutsrisikoschwelle.

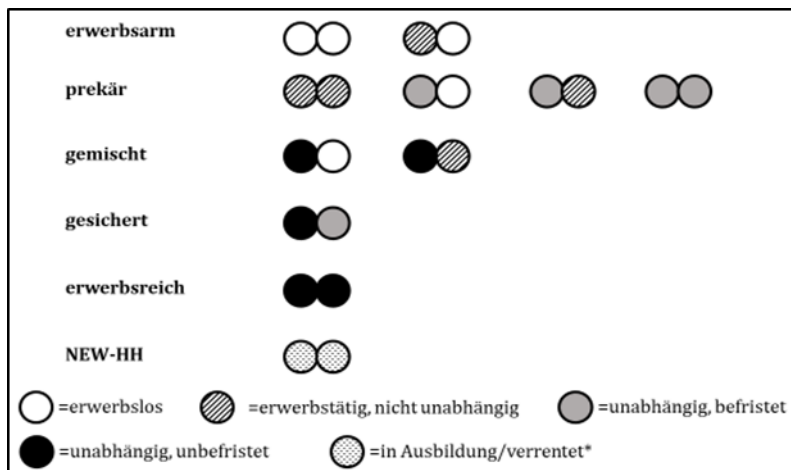
Personen, die zwar erwerbstätig, aber nicht ökonomisch unabhängig sind, verfügen im Unterschied zu nichterwerbstätigen (aber erwerbsfähigen) Personen immerhin über eine – wenn auch im Sinne der Existenzsicherung unzureichende – Einbindung in den Arbeitsmarkt. Auf Personenebene unterscheiden wir also bereits fünf Ausprägungen: Nichterwerbstätigkeit (von erwerbsfähigen Personen), erwerbstätig aber ökonomisch nicht unabhängig, ungesicherte (befristete) ökonomische Unabhängigkeit, gesicherte ökonomische Unabhängigkeit und reguläre Nichterwerbstätigkeit (Renter*innen, Personen in Ausbildung oder Studium).

Wie im Fall der übrigen Indikatoren erfolgt die Einstufung der Erwerbsintegration auf Haushaltsebene. Da die Klassifikation der Erwerbsintegration eines Haushalts auf den Erwerbsformen der einzelnen Haushaltsmitglieder beruht, müssen hier die jeweiligen Konstellationen berücksichtigt werden. Die Klassifikation der Erwerbsintegration des gesamten Haushalts (die dann, als gemeinsame Lage, auch die Erwerbsintegration aller Haushaltsmitglieder definiert) ergibt sich also als eine Kombination aus unterschiedlichen individuellen Erwerbsstatus der Haushaltsmitglieder. Wir betrachten dazu die Erwerbsintegration aller Personen im Haushalt. Als erwerbsfähige Personen gelten alle Personen im Alter von 18 bis 64 Jahren, die sich aktuell nicht in Ausbildung, Studium oder Rente und damit in einem regulären Nichterwerbstätigen-Status befinden. Haushalte, in denen sich alle Personen in regulärer Nichterwerbstätigkeit befinden, werden einer gesonderten Kategorie zugeordnet. Für die Klassifikation der Erwerbsintegration von Haushalten, in denen sich mindestens eine erwerbsfähige Person befindet, ist ausschließlich die Erwerbsintegration der erwerbsfähigen Person bzw. der erwerbsfähigen Personen maßgebend.

Die Klassifikation der Erwerbsintegration der Haushalte auf Basis der Konstellation individueller Erwerbsstatus ist in Abbildung 5 exemplarisch für Paarhaushalte grafisch dargestellt. Wir definieren einen Haushalt als „erwerbsarm“, wenn kein erwerbsfähiges Haushaltsmitglied ökonomisch unabhängig ist (egal ob befristet oder nicht) und zusätzlich mindestens eine erwerbsfähige Person im Haushalt nicht erwerbstätig ist. Als „prekär“ bewerten wir Haushalte, in denen keine Person gesichert ökonomisch unabhängig ist (aber mindestens eine Person erwerbstätig ist). Auf der anderen Seite bezeichnen wir Haushalte als „erwerbsreich“, wenn mindestens zwei erwerbsfähige Haushaltsmitglieder vorhanden sind und alle erwerbsfähigen Personen gesichert ökonomisch unabhängig sind; in der Regel handelt es sich hierbei um Doppelverdiener-Haushalte. Die privilegierte Erwerbsintegration dieser Haushalte ergibt sich aus dem Umstand, dass die gesicherte ökonomische Unabhängigkeit des jeweils anderen Haushaltsmitglieds als eine zusätzliche Absicherung wirkt. Haushalte, in denen zwar alle erwerbsfähigen Personen ökonomisch unabhängig, aber mindestens eine Person nur ungesichert ökonomisch unabhängig ist, werden als insgesamt „gesichert

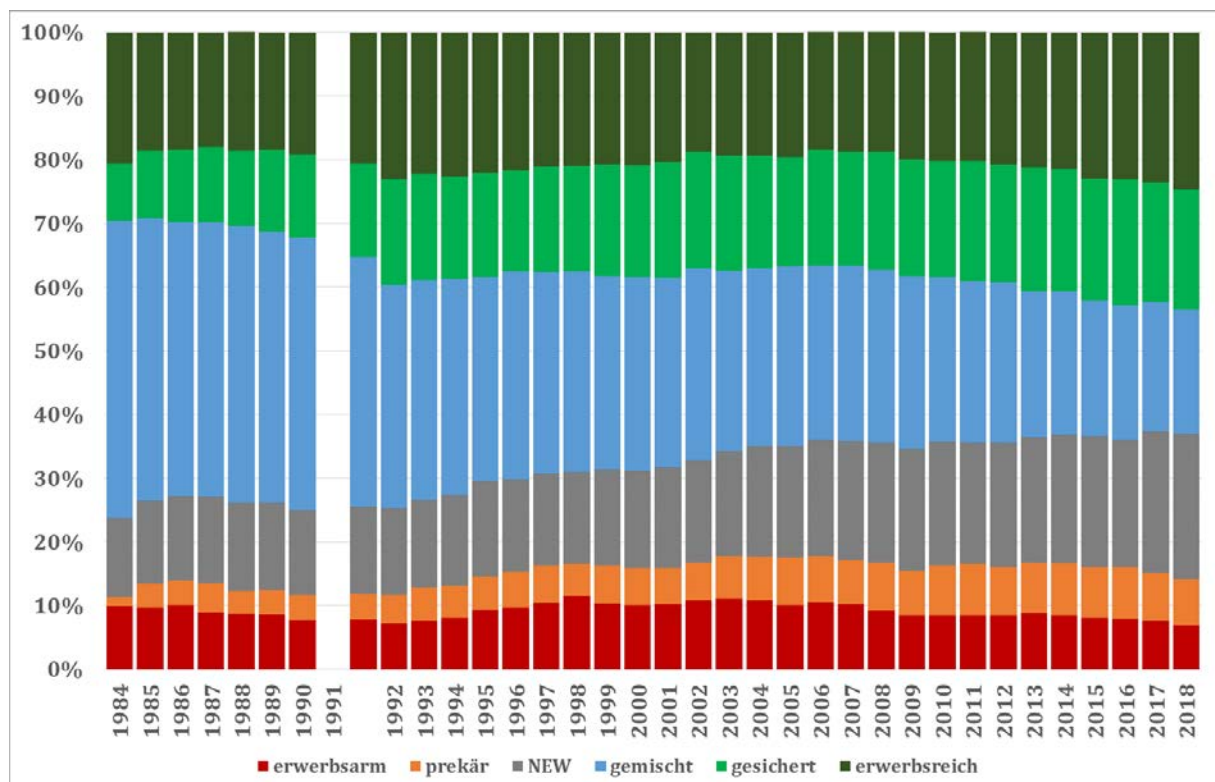
erwerbsintegriert“ klassifiziert. Haushalte mit sowohl ökonomisch abhängigen und unabhängigen Personen fallen in die Kategorie „gemischter“ Erwerbsintegration; dies betrifft in erster Linie Male-Breadwinner-Haushalte. Doppel- und Alleinverdiener-Haushalte setzen per definitionem mindestens zwei erwerbsfähige Haushaltsmitglieder voraus. Haushalte mit genau einer erwerbsfähigen Person werden dagegen entsprechend der Erwerbsintegration dieser Person als erwerbsarm (bei nicht gegebener ökonomischer Unabhängigkeit), als prekär (bei ungesicherter ökonomischer Unabhängigkeit) oder als gesichert (bei gesicherter ökonomischer Unabhängigkeit) klassifiziert. Da sie nicht auf die gesicherte ökonomische Unabhängigkeit eines weiteren Haushaltsmitglieds bauen können, können Haushalte mit nur einer erwerbsfähigen Person grundsätzlich nicht in die Kategorie „erwerbsreich“ fallen (vgl. Abbildung 5).

Abbildung 5 Klassifikation der Erwerbskonstellationen von Paar-Haushalten



Quelle: Eigene Darstellung. NEW-HH=Nicht-Erwerbstätigen-Haushalt.

Abbildung 6 Erwerbsintegration im Zeitverlauf 1984-2018



Quelle: SOEPv35, 1984-2018, gewichtete Ergebnisse.

Abbildung 6 zeigt die zeitliche Entwicklung für den Indikator der Erwerbsintegration. Deutlich erkennbar sind zunächst demografische Veränderungen eines wachsenden Anteils von Personen in reinen Nichterwerbstätigen-Haushalten (überwiegend Rentner*innen-Haushalte). Die Anteile der Personen in „erwerbsarmen“, aber auch „erwerbsreichen“ Haushalten spiegeln die Entwicklung der Arbeitslosigkeit, mit einem deutlichen Anstieg bis 2004, wieder. Dass die Anteile der Personen in Erwerbsarmut jedoch bereits deutlich vor 2004 anstiegen und danach nicht proportional zur Arbeitslosigkeit zurückgingen spiegelt die Bedeutung von niedrigen Erwerbseinkommen wieder. Eine markante Verschiebung zeigt sich im deutlichen Rückgang der Personen in „gemischten“ Haushalten, während der Anteil in „gesicherten“ Haushalten zunimmt. Hierin drückt sich die über den Zeitraum gestiegene Frauenerwerbstätigkeit aus.

6. Aggregation der Lebenslagen

Die drei zunächst separat betrachteten Lebenslagen (Vermögen, Wohnen und Erwerbstätigkeit) werden nun, entsprechend der Logik in Abbildung 1 (Seite 7), zu einem Indikator der Gesamt-Lebenslage zusammengefasst. Grundsätzlich gehen wir davon aus, dass auch die Gesamt-Lebenslage vertikal stratifiziert ist. Uns interessieren also weniger die konkreten Konstellationen, die sich aus einer Kombination der drei Lebenslagen-Indikatoren ergeben, als vielmehr deren Gesamtergebnis im Sinne von materiellen Teilhabe-Sicherheiten, die über das verfügbare laufende Einkommen hinausgehen. Privilegierte Lebenslagen in einem der drei Bereiche können sich also mit benachteiligten Lebenslagen in einem anderen Bereich ausgleichen, während sich privilegierte oder benachteiligte Lebenslagen in mehreren Bereichen entsprechend kumulieren. In der Summe der drei Lebenslagen-Bereiche ergibt sich damit eine Gesamtlebenslage, die ebenfalls vertikal stratifiziert ist.

Beziehungen zwischen Vermögen, Wohnen und Erwerbsarbeit

Um diese Vorgehensweise empirisch abzusichern, betrachten wir zunächst die Zusammenhänge zwischen den drei Lebenslagen. Eine einfache Kreuztabellierung von jeweils zwei der drei Lebenslagen (gepoolt über alle Jahre 1984-2018 hinweg) macht deutlich, dass vor allem Vermögen und Wohnraum eng miteinander korreliert sind, und dies insbesondere bei den privilegierten Lagen (vgl. Tabelle 6, oberes Panel). So verfügen mehr als zwei Drittel der Personen mit sehr hohem Vermögen (bzw. sehr geräumigen Wohnungen) auch über geräumige oder sehr geräumige Wohnungen (bzw. hohe oder sehr hohe Vermögen), während nur etwa 4% (bzw. 6%) dieser Personen in beengten oder sehr beengten Wohnverhältnissen (bzw. mit geringen oder keinen Vermögen) leben. Am unteren Ende ist dieser Zusammenhang etwas schwächer ausgeprägt: So besitzen 45% (bzw. 46%) der Personen in sehr beengten Wohnungen (bzw. ohne Vermögen) keine oder nur geringe Vermögen (bzw. leben in beengten oder sehr beengten Wohnungen).

Der Zusammenhang zwischen Erwerbsarbeit und Vermögen bzw. Wohnen (unteres Panel von Tabelle 6) ist schwächer ausgeprägt. Vor allem Personen in erwerbsarmen bzw. prekär erwerbsintegrierten Haushalten finden sich deutlich überproportional auch in (sehr) beengten Wohnungen (37% bzw. 42%) oder verfügen maximal über geringe Vermögen (45% bzw. 42%). Aber substantielle, wenn auch deutlich unterdurchschnittliche Anteile dieser Personen finden sich zugleich in (sehr) geräumigen Wohnungen (20% bzw. 17%) oder verfügen über (sehr) hohe Vermögen (26% bzw. 19%). Personen in erwerbsreichen Haushalten sind überdurchschnittlich privilegiert in ihren Wohn- und Vermögensverhältnissen, während Personen in gemischten Erwerbskonstellationen (mit gesicherten wie auch ungesicherten Erwerbspersonen) oder in gesichert erwerbsintegrierten Haushalten sich in ihren Wohn- und Vermögensverhältnissen kaum vom Durchschnitt unterscheiden. Personen in reinen Nichterwerbstätigenhaushalten sind in ihren Wohnverhältnissen ebenfalls durchschnittlich, im

Hinblick auf die Vermögensverhältnisse jedoch stärker polarisiert, mit jeweils etwa einem Drittel in benachteiligten, durchschnittlichen und privilegierten Vermögensverhältnissen.

Tabelle 6 Beziehungen zwischen den drei Lebenslagen (Zeilen-%)

Wohnen				Vermögen			
Vermögen \ Wohnen	(sehr) beengt	durchschnittlich	(sehr) geräumig	Wohnen \ Vermögen	kein/geringes Vermögen	mittleres Vermögen	(sehr) hohes Vermögen
keines	46,2	44,4	9,4	sehr beengt	44,7	43,2	12,1
geringes	39,4	47,2	13,4	beengt	37,2	46,9	15,9
mittleres	25,7	49,7	24,7	durchschnittlich	23,4	47,5	29,2
hohes	13,2	45,7	41,1	geräumig	10,4	40,7	49,0
sehr hohes	4,4	27,7	67,9	sehr geräumig	6,0	26,9	67,1
Total	24,8	46,0	29,2	Total	23,4	43,9	32,6

Wohnen				Vermögen			
Arbeit \ Wohnen	(sehr) beengt	durchschnittlich	(sehr) geräumig	Arbeit \ Vermögen	kein/geringes Vermögen	mittleres Vermögen	(sehr) hohes Vermögen
erwerbsarm	36,5	43,4	20,1	erwerbsarm	45,4	29,0	25,6
prekär	41,6	41,3	17,1	prekär	42,1	39,0	18,9
gemischt	23,3	47,7	29,1	gemischt	17,3	47,8	34,9
gesichert	25,0	46,3	28,6	gesichert	22,2	48,4	29,4
erwerbsreich	17,3	46,8	35,9	erwerbsreich	11,0	51,1	37,9
Nicht-EW	24,2	44,5	31,4	Nicht-EW	32,5	33,3	34,2
Total	24,8	46,0	29,2	Total	23,4	43,9	32,6

Quelle: SOEPv35, 1984-2018. Gepoolte Querschnitte. Gewichtete Ergebnisse.

Faktor- und Korrelationsanalyse

Diese Zusammenhänge spiegeln sich auch in einer Hauptkomponenten-Faktorenanalyse (über alle Jahre 1984-2018 hinweg; Ergebnisse nicht dargestellt), die zunächst bestätigt, dass alle drei Dimensionen auf einen Faktor laden. Dabei weisen Vermögen und Wohnen jedoch höhere Ladungen auf (0,79 und 0,76), während die Erwerbsarbeit mit 0,51 auf den gemeinsamen Faktor lädt (dabei wurde die Kategorie der Nichterwerbstätigen-Haushalte mit den gemischt erwerbsintegrierten zusammengefasst, um eine ordinale Skala zu erhalten). Eine einfache Korrelationsanalyse der drei Indikatoren (die eine metrische Skala, also gleich große Abstände zwischen den fünf Ausprägungen, unterstellt) erbringt ähnliche Resultate: Die Korrelation zwischen Vermögen und Wohnen liegt (gemittelt über alle Jahre 1984-2018 hinweg) bei 0,37, während die Korrelationen zwischen Vermögen und Erwerbsarbeit bei 0,18 und zwischen Wohnen und Erwerbsarbeit bei 0,13 liegen.

Insgesamt verweisen die empirischen Analysen zu den Zusammenhängen zwischen den drei Lebenslagenbereichen also auf einen schwachen bis moderaten unidimensionalen Zusammenhang. Für die Bildung eines Gesamt-Lebenslagen-Indikators bedeutet dies, dass ein additives Verfahren sowohl kumulative wie kompensatorische Effekte abbildet: Bei einer größeren Zahl von Haushalten dürften Benachteiligungen in einem Bereich durch Privilegierungen in anderen Bereichen ausgeglichen werden (kompensatorischer Effekt). Das gilt vor allem für das Verhältnis zwischen Erwerbsintegration auf der einen und Vermögens- und Wohnverhältnissen auf der anderen Seite. Andererseits werden bei vielen Haushalten auch Kumulationen von Benachteiligungen und Privilegierungen sichtbar (kumulativer Effekt). Die schwach positive Korrelation der drei Lebenslagen lässt erwarten, dass kumulative Effekte überwiegen. Wir werden unten (Tabelle 8) versuchen, das Ausmaß beider Effekte genauer zu quantifizieren.

Scoring-Verfahren

Für den wichtigen Aggregationsschritt der Bildung eines Gesamt-Lebenslagen-Indikators greifen wir auf ein denkbar einfaches Verfahren zurück, das im Folgenden noch ausführlicher begründet wird. Dabei werden den jeweils fünf Ausprägungen der Einzelindikatoren Werte von -2 bis +2 zugewiesen, wobei positive Werte für eine privilegierte Erwerbs-, Wohn- und Vermögenssituation stehen und

negative Werte für benachteiligte Lebenslagen. Die Indikatoren zur Wohnraumversorgung und zum Vermögen liegen bereits gruppiert in fünf Ausprägungen vor, wobei die mittlere Kategorie am breitesten besetzt ist und die übrigen vier Kategorien Privilegierungen und Benachteiligungen in unterschiedlicher Intensität abbilden. Bei den Erwerbslagen finden sich ebenfalls zwei benachteiligte (erwerbsarm und prekär) und zwei privilegierte Lagen (gesichert integriert und erwerbsreich). Die Kategorie der Nichterwerbstätigen-Haushalte wurde gemeinsam mit der Kategorie der „gemischten“ Haushalte zur mittleren Kategorie zusammengefasst (vgl. Tabelle 7).

Tabelle 7 Scoring der Lebenslagen

Indikator \ Score	-2	-1	0	+1	+2
<i>Erwerbsintegration</i>	erwerbsarm	prekär	gemischte und NEW-HH	gesichert	erwerbsreich
<i>Wohnen</i>	sehr beengt	beengt	mittlerer Wohnraum	geräumig	sehr geräumig
<i>Vermögen</i>	kein Vermögen	geringes Vermögen	mittleres Vermögen	großes Vermögen	sehr großes Vermögen

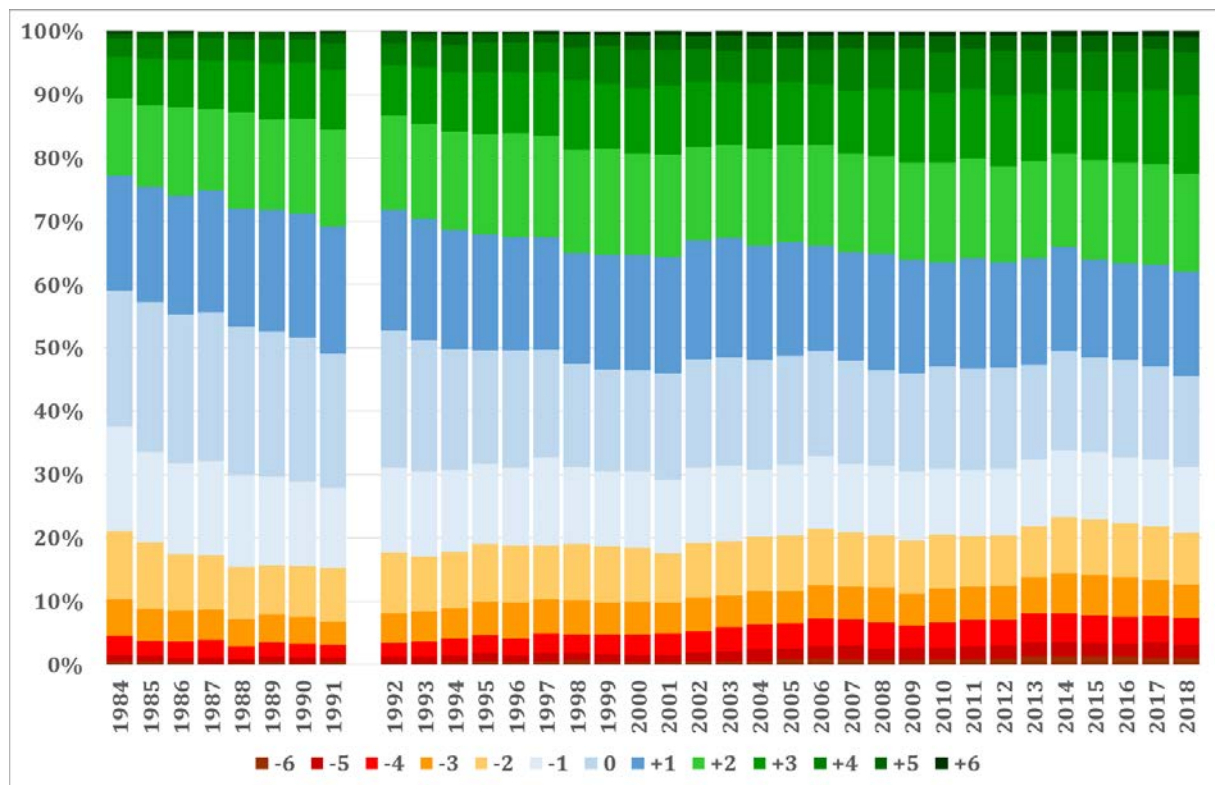
Quelle: eigene Darstellung.

Summiert man die jeweiligen Werte der drei Lebenslagendimensionen auf, so erhält man für jeden Haushalt und jedes Jahr einen Lebenslagen-Gesamtscore im Wertebereich zwischen -6 und +6. Beispielsweise würde einem Haushalt, der in einem Jahr gesichert erwerbsintegriert ist (+1), großen Wohnraum (+2) zur Verfügung hat und ein sehr hohes Vermögen (+2) besitzt, der Wert +5 für dieses Jahr zugewiesen. Faktisch bedeutet dies, dass alle drei Lebenslagendimensionen gleich gewichtet werden. Die Idee des Scoring impliziert, dass sich höhere (bzw. geringere) Ausstattungen in einer Lebenslagendimension durch entsprechend geringere (bzw. höhere) Ausstattungen in anderen Dimensionen ausgleichen können.

Abbildung 7 zeigt die jährliche Verteilung des Gesamtscore der Lebenslagen und seine Entwicklung über die Zeit. Hier wird zunächst deutlich, dass mehrfache starke Benachteiligungen oder Privilegierungen (Lebenslagenscores von -6 und -5 bzw. +6 und +5) nur vergleichsweise selten vorkommen. Auch hier fällt die deutliche Zunahme der Ränder im Zeitverlauf ins Auge. Der Anteil der Personen in Haushalten mit mittleren Scores (im Bereich von -1 bis +1) sank von etwa 55% in den späten 1980er Jahren auf knapp über 40% in den letzten Beobachtungsjahren. Demgegenüber verzeichnen alle Gesamt-Lebenslagen mit Scores von +3 aufwärts und -3 abwärts eine Zunahme.

Der Gesamtscore der Lebenslagen wurde zur weiteren Verwendung erneut in fünf Kategorien zusammengefasst. Dabei wurden Werte von -6 bis -4 als „Deprivation“, Werte von -3 bis -2 als „Prekarität“, Werte von -1 bis +1 als „mittlere Lebenslagen“, Werte von +2 bis +3 als „gehobene Lebenslage“ und Werte von +4 bis +6 als „privilegierte Lebenslagen“ klassifiziert.

Abbildung 7 Gesamtscore der Lebenslagen im Zeitverlauf 1984-2018



Quelle: SOEPv35, 1984-2018, gewichtete Ergebnisse.

Kompensatorische und Kumulative Effekte

Die hier verwendeten Scorings enthalten Wertsetzungen, die einer ausführlicheren normativen und empirischen Begründung bedürfen. Wie oben angekündigt, wollen wir nun die kompensatorischen und kumulativen Effekte der Bildung eines Gesamt-Lebenslagen-Indikators genauer betrachten. Als kumulative Effekte bezeichnen wir dabei eine weitere Erhöhung eines in einer Dimension vorhandenen positiven oder negativen Scores. Lebt eine Person beispielsweise in einem Haushalt ohne Vermögen (Score -2), würde ein Gesamt-Lebenslagen-Score von -3 bis -6 einen kumulativen Effekt anzeigen. Bei Personen in Haushalten mit einem hohen Vermögen (Score +1) würden entsprechend alle Gesamt-Lebenslagen-Scores von +2 bis +6 eine positive Kumulation anzeigen. Umgekehrt liegt eine einfache Kompensation dann vor, wenn ein Lebenslagen-Score ungleich Null durch die jeweils anderen beiden Lebenslagen insgesamt auf Null zurückgesetzt wird. Von einer Überkompensation sprechen wir immer dann, wenn ein Lebenslagen-Score ungleich Null durch die Gesamtbetrachtung aller drei Lebenslagen zu einer Verkehrung des Vorzeichens führt. Gleicht der Lebenslagen-Score in einer der drei Dimensionen dem Gesamt-Lebenslagen-Score, so liegt ein „Null-Effekt“ vor: Entweder der Haushalt befindet sich in den übrigen beiden Lebenslagen jeweils in der mittleren Kategorie oder die beiden weiteren Lebenslagen nivellieren sich gegenseitig.

Tabelle 8 zeigt (erneut über alle Jahre 1984-2018 hinweg) die Größenordnung von kumulativen, kompensatorischen und Null-Effekten. Ausgangspunkt ist immer das Vorliegen einer benachteiligten oder privilegierten Lage in einem der drei Lebenslagenbereiche. Insgesamt macht die Tabelle 8 deutlich, dass kumulative Effekte überwiegen. Besonders stark sind diese bei sehr hohen Vermögen sowie bei sehr geräumigen Wohnungen: Haushalte, für die eine der beiden Bedingungen zutrifft, sind jeweils in etwa Dreivierteln der Fälle auch in mindestens einer weiteren Lebenslage privilegiert. Kompensationen durch Benachteiligungen in einer anderen Lebenslage sind mit unter 10% sehr selten, Überkompensationen finden so gut wie gar nicht (<1%) statt. Bei fehlendem Vermögen oder sehr beengten Wohnungen zeigen sich zwar ebenfalls in etwa der Hälfte der Fälle (56% bzw. 48%)

kumulative Benachteiligungen auch in anderen Lebenslagen. Gleichzeitig finden wir hier häufiger auch kompensatorische Effekte: Sehr beengte Wohnverhältnisse werden beispielsweise in über einem Viertel der Fälle durch positive Lebenslagenbedingungen in den beiden anderen Dimensionen (bevorzugt der Erwerbsarbeit) ausgeglichen, wenn auch nur sehr selten (knapp 3%) überkompensiert. Im Falle von fehlendem Vermögen finden sich noch in einem Fünftel der Fälle Kompensationen oder (sehr selten) Überkompensationen. Nennenswerte Überkompensationen finden sich lediglich im Falle von geringen Vermögen (11%) oder geräumigen Wohnungen (16%).

Tabelle 8 Kompensatorische und kumulative Effekte

	Kumu- lation	Null- Effekt	Kompen- sation	Überkom- pensation	Total
Vermögen					
keines	55,6	23,3	19,2	1,8	100
geringes	43,1	29,7	15,9	11,3	100
hohes	56,6	27,2	9,0	7,2	100
sehr hohes	73,4	17,6	8,7	0,3	100
Wohnraum					
sehr beengt	47,7	24,0	25,4	2,9	100
beengt	40,2	26,1	17,8	15,9	100
geräumig	64,1	22,5	8,1	5,3	100
sehr geräumig	74,8	16,4	8,0	0,8	100
Erwerbsintegration					
erwerbsarm	54,6	16,8	22,3	6,3	100
prekär	56,8	20,2	12,6	10,3	100
gesichert	37,5	27,9	16,2	18,4	100
erwerbsreich	49,9	29,0	18,9	2,3	100

Quelle: SOEPv35. 1984-2018. Gepoolte Querschnitte. Gewichtete Ergebnisse.

Nimmt man die Erwerbsintegration zur Ausgangslage, verschiebt sich das Verhältnis in Richtung kompensatorischer Effekte. Diese sind jedoch bei den privilegierten Erwerbsslagen häufiger als bei den benachteiligten. Eine gesicherte Erwerbsintegration wird fast ebenso häufig durch positive Vermögens- und/oder Wohnverhältnisse verstärkt (38%), wie sie durch benachteiligte Vermögens- und/oder Wohnverhältnisse kompensiert (16%) oder gar überkompensiert (18%) wird. Erwerbsarme sowie prekär erwerbsintegrierte Haushalte erfahren dagegen in mehr als der Hälfte der Fälle (55% bzw. 57%) kumulative Benachteiligungen. Aber auch diese werden vergleichsweise häufig kompensiert (22% bzw. 13%) oder gar überkompensiert (6% bzw. 10%).

Einzel-Lebenslagen und Einkommen

Um die Vergleichbarkeit der verschiedenen Lebenslagenindikatoren und ihren Ausprägungen untereinander besser einschätzen zu können, zeigt Tabelle 9 die durchschnittlichen relativen Einkommenspositionen (als Anteile am Median-Einkommen) für die Ausprägungen der verschiedenen einzelnen Lebenslagen sowie den auf Basis der Scorings gebildeten Gesamtindikator der Lebenslagen. Deutlich wird zunächst, dass es für alle Lebenslagenindikatoren einen monotonen Zusammenhang zur relativen Einkommensposition gibt. Dabei erweist sich der Vermögensindikator besonders trennscharf am oberen Rand, während der Erwerbsintegrationsindikator stärker am unteren Rand der Einkommensverteilung zwischen Personen in erwerbsarmen und prekär erwerbsintegrierten Haushalten einerseits und den übrigen Personen differenziert.

Tabelle 9 Relative Einkommenspositionen nach Lebenslagen

Vermögen		Wohnen		Erwerbstätigkeit		Gesamt-Lebenslage	
keines	0,72	sehr beengt	0,79	erwerbsarm	0,74	depriviert	0,54
geringes	0,84	beengt	0,87	prekär	0,75	prekär	0,73
mittleres	1,06	durchschnittlich	1,07	gemischt	1,10	mittel	1,01
hohes	1,27	geräumig	1,35	gesichert	1,23	gehoben	1,40
sehr hohes	2,00	sehr geräumig	1,79	erwerbsreich	1,50	privilegiert	2,08
				Nicht-EW	0,95		

Quelle: SOEPv35, 1984-2018, gepoolte Querschnitte, gewichtete Ergebnisse. Dargestellt sind die durchschnittlichen relativen Einkommenspositionen (in % des Median).

Deutlich wird auch, dass der gebildete Gesamtindikator der Lebenslagen den stärksten Zusammenhang zum Einkommen aufweist. Die unterste Gruppe der „Deprivierten“ weist ein Durchschnittseinkommen von lediglich 54% des Median-Einkommens auf und liegt damit (im Mittel) deutlich unter der Armutsrisikoschwelle. Die Gruppe der „Prekären“ kommt auf ein Durchschnittseinkommen von 73% und liegt damit im Bereich „prekärer Einkommen“. Die mittlere Lebenslagen-Gruppe verfügt über ein mittleres Einkommen. Die als „gehoben“ klassifizierten Lebenslagen weisen ein durchschnittliches Einkommen von 140% auf und liegen damit auch in der Einkommenshierarchie im Bereich „gehobener“ Einkommen, so wie schließlich Personen in privilegierten Lebenslagen mit durchschnittlichen Einkommen von etwas mehr als dem Doppelten des Median-Einkommens in den Bereich der „Wohlhabenden“ (nach Lauterbach et al. 2016) hineinragen.

7. Multidimensionale Lagen

Im letzten Schritt der querschnittlichen Betrachtung können nun die jährlichen Gesamt-Lebenslagen mit den Einkommenslagen zu „multidimensionalen Lagen“ zusammengefasst werden (vgl. Tabelle 10). Dazu werden die beiden Indikatoren der Einkommen und der Gesamt-Lebenslagen kreuztabelliert und die sich ergebenden (5*5=) 25 Zellen zu sieben multidimensionalen Lagen gruppiert. Für diese Bildung der multidimensionalen Lagen wird von einer Gleichwertigkeit von Einkommens- und Lebenslagen und entsprechend einer Kompensation kleinerer Abweichungen ausgegangen. Fälle mit prekären Einkommens-, aber mittleren Lebenslagen werden beispielsweise als gleichwertig zu Fällen mit prekären Lebens-, aber mittleren Einkommenslagen gewertet. Daraus ergeben sich sechs vertikal stratifizierte multidimensionale Lagen. Allerdings zeigen sich in dieser Kreuztabellierung hochgradig inkonsistente Fälle, die gemeinsam in eine siebte Kategorie zusammengefasst werden, die jedoch extrem gering besetzt ist.

Tabelle 10 Klassifikation Multidimensionaler Lagen (Querschnitt)

Querschnitt		Lebenslagen					Total
Einkommenslagen		depriviert -6 bis -4	prekär -3 bis -2	mittel -1 bis 1	gehoben 2 bis 3	privilegiert 4 bis 6	
arm	<60%	3,7	4,7	4,2	0,3	0,0	12,9
prekär	60-80%	1,2	4,6	10,1	1,3	0,1	17,2
mittel	80-120%	0,6	3,8	22,3	8,7	1,0	36,2
gehoben	120-200%	0,1	0,7	10,3	12,4	3,7	27,1
reich	>200%	0,0	0,0	0,9	2,7	3,0	6,6
Total		5,5	13,9	47,7	25,3	7,6	100,0

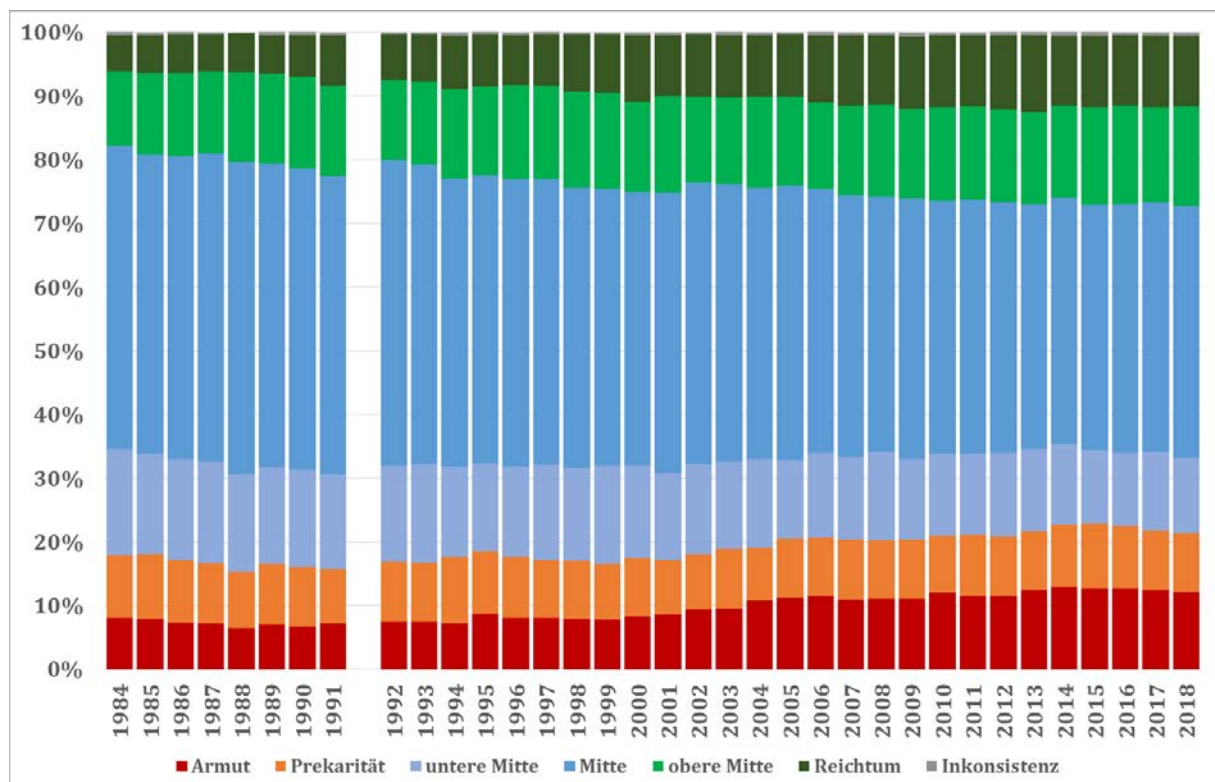
Quelle: SOEPv35, 1984-2018, gepoolte Querschnitte, gewichtete Ergebnisse.

Legende: rot=„Armut“, orange=„Prekarität“, hellblau=„Untere Mitte“, blau=„Mitte“, hellgrün=„Wohlstand“, dunkelgrün=„Wohlhabenheit“, grau=„inkonsistente Lagen“. Zur Terminologie der Lagen vgl. unten S. 25.

Die sechs stratifizierten multidimensionalen Lagen werden nicht völlig symmetrisch gebildet. Entsprechend dem leitenden Erkenntnisinteresse, neben einer breiten Mitte der Gesellschaft vor allem an den Rändern differenziertere Lagen zu identifizieren, werden die Kategorien der „Armut“ und der „Wohlhabenheit“ sowie der „Prekarität“ und des „Wohlstands“ symmetrisch abgegrenzt. Aus der breiten Mitte wird jedoch zusätzlich eine „untere Mitte“ abgegrenzt, da hier besondere Gefährdungslagen zwischen „Mitte“ und „Prekarität“ vermutet werden können, die sozialpolitisch bedeutsam sind.

Abbildung 8 zeigt die Entwicklung der multidimensionalen Lagen im Zeitverlauf. Deutlich wird zunächst, dass die Gruppe der „inkonsistenten“ Lagen so klein ist, dass sie faktisch nicht erkennbar ist. Deutlich wird erneut eine Polarisierung der multidimensionalen Lagen in Deutschland mit einer parallelen Zunahme von Armut und Wohlhabenheit sowie einer schrumpfenden Mitte.

Abbildung 8 Multidimensionale Lagen im Zeitverlauf 1984-2018



Quelle: SOEPv35, 1984-2018, gewichtete Ergebnisse.

Empirisch sind die inkonsistenten Fälle jedoch so spärlich besetzt (weniger als 1% aller Personen), dass es wenig Sinn macht, sie als eigenständige Kategorie auszuweisen. Da sich hier Privilegierungen und Benachteiligungen mischen, werden diese wenigen Fälle für weitergehende Analysen der breiten mittleren Lage zugeordnet.

Zusammenfassung

Die Bildung der Typologie multidimensionaler Querschnittslagen bis hierhin enthält eine Reihe von Setzungen, Annahmen und Entscheidungen. Wir haben uns für ein möglichst einfach nachvollziehbares Verfahren entschieden, das sich durch drei zentrale Vorentscheidungen zusammenfassen lässt:

- 5-stufige Einzelindikatoren: Alle Einzelindikatoren wurden als kategoriale Indikatoren mit fünf Ausprägungen operationalisiert. Neben einer breiten Mitte unterscheiden wir dabei in jeweils zwei Abstufungen benachteiligte und privilegierte Lagen. Diese Struktur orientiert sich an der empirischen Einkommensverteilung und war auch für die drei Lebenslagenindikatoren erkenntnisleitend. Die

resultierenden Verteilungen der Einkommens- und Lebenslagen ähneln sich daher weitgehend (vgl. Abbildung 2, Abbildung 3, Abbildung 4 und Abbildung 6).

- Gleichgewichtigkeit der drei Lebenslagen: Die Aggregation der vier Basisindikatoren zur multidimensionalen Lage erfolgt in zwei Schritten. Im ersten Schritt werden die drei Lebenslagen oder Teilhabe-Sicherheiten zu einem Gesamtindikator der Lebenslagen zusammengefasst. Das dazu verwendete Scoring (Zuweisung von Werten von -2 bis +2 zu den fünf Ausprägungen) nimmt eine Gleichgewichtigkeit der drei Lebenslagenbereiche Vermögen, Wohnen und Erwerbsarbeit an.
- Gleichgewichtigkeit von Einkommen und Gesamt-Lebenslage: Im zweiten Aggregationsschritt werden dann Einkommens- und Lebenslagen zu multidimensionalen Lagen zusammengefasst. Auch bei diesem Schritt – einer einfachen Kreuztabellierung und Rekodierung – unterstellen wir eine Gleichgewichtigkeit von Einkommen und Gesamt-Lebenslage. Im Ergebnis setzt sich die multidimensionale Lage damit zur Hälfte aus dem Einkommen und jeweils zu einem Sechstel aus den drei Lebenslagenindikatoren zusammen.

Zum Labeling der multidimensionalen Lagen

Wie die Abgrenzung ist auch die Benennung der Lagen nicht trivial und daher erklärungsbedürftig. Aus pragmatischen Gesichtspunkten sollten die Labels der einzelnen Lagen möglichst kurz gehalten werden. Wenn wir die unterste Lage als Lage der Armut bezeichnen, so ist dies eine Kurzform für die Lage der multiplen Armut, die sich unterscheidet beispielsweise von der Situation der relativen Einkommensarmut. Die Bezeichnung Prekarität steht für die Lage des „prekären Wohlstands“ im Sinne von Werner Hübinger (1986). Während der Begriff der Prekarität mittlerweile stark arbeitssoziologisch besetzt ist und auf Aspekte der (materiellen wie arbeitsrechtlichen) Unsicherheit verweist (vgl. aktuell Stuth et al. 2018), hatte Werner Hübinger ihn bereits in den 1980er Jahren aus Sicht der Armutsforschung für eine strukturelle Lage eingeführt, in der niedrige Einkommen zu einer Auszehrung der Lebenslagen führen. Die Abgrenzungen zwischen den Lagen der Armut und der Prekarität sind dabei (wie zwischen allen Lagen) fließend.

Die Lage der unteren Mitte haben wir aus sozialpolitischen Erkenntnisinteressen als eigene Lage abgegrenzt. Die Abgrenzungen der Lagen entlang der vertikalen Schichtungsachse sind ansonsten symmetrisch angelegt sind, mit einer breiten Mitte und jeweils zwei Abstufungen benachteiligter und privilegierter Lagen. Die untere Mitte durchbricht diese Symmetrie, indem sie den unteren Bereich der Mitte als eigene Lage abgrenzt, weil wir hier besondere Abstiegsgefährdungen vermuten (die sich empirisch auch bestätigen). Die Lage der Mitte bezeichnet damit die sehr breite Mittelschicht, tendenziell den gesicherten Bereich der gesellschaftlichen Mitte, da die „untere Mitte“ hier nicht enthalten ist.

Tabelle 11 Labeling der sozialen Lagen

Kurzlabel	Erläuterung
Armut	Multiple Armut
Prekarität	Prekärer Wohlstand im Sinne Werner Hübingers (1986)
Untere Mitte	Unterer Bereich der Mittelschicht (asymmetrische Abgrenzung)
Mitte	Breite Mittelschicht
Wohlstand	Gehobene/obere Mittelschicht im saturierten Wohlstand – als Pendant zum „prekären Wohlstand“
Wohlhabenheit	Höchste Lage, die in den „Reichtum“ hineinreicht, als Pendant zur Lage der Armut

Quelle: Eigene Darstellung.

Das Labeling der privilegierten Lagen erscheint besonders diskussionsbedürftig. In der für den Zwischenbericht des Projekts entwickelten Beta-Version der Typologie sozialer Lagen haben wir noch

mit den Labels „obere Mitte“ und „Reichtum“ operiert. Der Begriff Reichtum ist jedoch heute noch stärker umstritten als der Begriff der Armut. Wir lehnen uns in der Bezeichnung der privilegierten sozialen Lagen nunmehr an den terminologischen und systematischen Vorschlag an, den Lauterbach et al. (2016) in ihrem Bericht zum Fünften Armuts- und Reichtumsbericht der Bundesregierung entwickelt haben. Sie argumentieren, dass der Begriff Reichtum für exklusivere materielle Lagen vorbehalten sein sollte, die sich vor allem durch Vermögensbesitz in einer Größenordnung auszeichnet, der es ermöglichen würde, allein von den Erträgen des Vermögens ein auskömmliches Leben zu führen. Unser Vermögensproxy ist nicht differenziert und genau genug, um eine solche exklusive Gruppe präzise abgrenzen zu können. Für die Benennung der höchsten sozialen Lage unserer Typologie orientieren wir uns am terminologischen Vorschlag von Lauterbach et al. (2016), die höchste Lage, die sich anhand von Einkommensinformationen (ab einer Einkommensschwelle von 200% des Medians) abgrenzen lässt, als Lage der „Wohlhabenden“ bzw. – um die personalisierende Substantiierung zu vermeiden – als Lage der „Wohlhabenheit“ zu bezeichnen. Sie umfasst jedoch in unserer Typologie auch die Lage des Reichtums, die wir nicht gesondert abgrenzen können. Die Lage zwischen Mittelschicht und Wohlhabenheit bezeichnen wir nun als Lage des Wohlstands, hier aber im Sinne einer gehobenen, oberen Mittelschicht im saturierten Wohlstand. Die Bezeichnung „obere Mitte“ wollten wir vermeiden, weil sie das Missverständnis nahelegt, die obere Mitte sei das Pendant zur unteren Mitte; während der (saturierte) Wohlstand tatsächlich das symmetrische Pendant zum „prekären Wohlstand“ bildet.

8. Exkurs: Latente Klassenanalyse

Eine grundlegende Alternative zu diesem Vorgehen bestünde darin, die Aggregation der Einzelindikatoren zu einer Typologie multidimensionaler Lagen einem statistischen Verfahren zu überantworten. Ein geeignetes exploratives Verfahren ist die Latente Klassenanalyse. Die Latente Klassenanalyse kann als ein Verfahren zur Clusterung kategorialer Daten verstanden werden (Bacher/Vermunt 2010). Dabei wird angenommen, dass sich die empirisch beobachtbaren Verteilungen aus einer distinkten Anzahl latenter Gruppen bzw. Klassen erklären lassen, die jeweils durch ein bestimmtes Wahrscheinlichkeitsprofil der zu Grunde liegenden Variablenausprägungen charakterisiert sind. Wir haben daher eine latente Klassenanalyse für die vier Einzelindikatoren Einkommen, Vermögen, Wohnen und Erwerbsarbeit durchgeführt, um die Ergebnisse mit der oben beschriebenen Klassifikation multidimensionaler Lagen vergleichen zu können. Die Erwerbsintegration geht mit den vollen sechs Ausprägungen (Nichterwerbstätige als eigene Kategorie) in die Analyse ein, da die latente Klassenanalyse nominales Skalenniveau unterstellt. Wir nutzen die gepoolten Querschnitte von 2010-2017, um die Struktur latenter Klassen für einen jüngeren Zeitraum zu untersuchen und die Fallzahlen bzw. Berechnungszeiten zu begrenzen. Anders als die übrigen Berechnungen in dieser Dokumentation beruhen die folgenden Analysen auf der Version 34 des SOEP.

Wie bei jedem Clusterverfahren muss die gewünschte bzw. optimale Anzahl der Cluster – die hier latente Klassen heißen – forschungsseitig bestimmt werden, wobei neben statistischen Kriterien auch die inhaltliche Plausibilität der Klassenlösung eine Rolle spielt. Wir haben uns hier für eine 6-Klassen-Lösung entschieden, um eine maximale Vergleichbarkeit zur multidimensionalen Lage zu erzielen, die (abgesehen von der verschwindend gering besetzten Kategorie der Inkonsistenzen) ebenfalls sechs Ausprägungen besitzt. Eine Lösung mit mehr als sechs latenten Klassen erwies sich zudem als instabiler.

Tabelle 12 zeigt die Struktur der sechs latenten Klassen. Zum Vergleich stellen wir ihr die entsprechenden Verteilungen der von uns gebildeten multidimensionalen Querschnittslagen gegenüber. Trotz einiger Unterschiede ergeben sich dabei bemerkenswert ähnliche Lösungen.

Relativ eindeutig lassen sich am unteren und oberen Rand die latenten Klassen der Armut und der Wohlhabenheit sowie auch die Klassen der Prekarität und des Wohlstands identifizieren. Die Übereinstimmungen der Profile der latenten Klasse und der multidimensionalen Lage der Armut sind sehr groß. Die latente Klassenanalyse weist jedoch einen größeren Anteil der Bevölkerung in dieser Klasse (16% vs. 12%) aus, wobei die multidimensionale Lage eine etwas strengere Armut erfasst: Personen in der latenten Klasse (vs. multidimensionalen Lage) der Armut befinden sich zu 86% (vs. 88%) unterhalb der Einkommensarmutsrisikoschwelle, besitzen zu 58% (vs. 66%) kein Vermögen, leben zu 29% (vs. 38%) in sehr beengten Wohnungen und sind zu 41% (vs. 42%) erwerbsarm.

Für die latente Klassen bzw. multidimensionalen Lagen der Wohlhabenheit und des Wohlstands ergeben sich ähnliche starke Übereinstimmungen, die sich hier auch auf die Gruppengrößen beziehen. Lediglich in der Dimension der Erwerbsintegration unterscheiden sich die Klasse bzw. Lage des Wohlstands, da die latente Klassenlösung hier keine Personen in Nichterwerbstätigen-Haushalten zulässt.

Etwas größere Unterschiede zeigen sich auch bei der Prekarität: Die latente Klasse der Prekarität ist deutlich größer als die multidimensionale Lage der Prekarität, wobei die Einkommensverteilungen in der latenten Klasse der Prekarität eher einer unteren Mitte entsprechen. Auch die Erwerbsintegration unterscheidet sich durch mehr prekäre Erwerbslagen und deutlich mehr Nichterwerbstätigen-Haushalte in der multidimensionalen Lage der Prekarität.

Ein klarer Unterschied wird beim Vergleich der Mittellagen deutlich. Während die als „Mitte“ gelabelte latente Klasse zwar deutlich kleiner ist als die multidimensionale Lage der Mitte, ähneln sie sich vor allem in den Einkommen, aber auch – mit Abstrichen vor allem bei der Erwerbsintegration – bei den Lebenslagen. Die latente Klassenanalyse weist jedoch eine latente Klasse der „inkonsistenten Mitte“ aus, für die wir in den multidimensionalen Lagen kein Pendant finden. Die latente Klasse der inkonsistenten Mitte ist durch niedrigere Einkommen, aber durch sehr hohe Vermögen, große Wohnungen und einen hohen Anteil von Nichterwerbstätigen-Haushalten bzw. durch die völlige Absenz von erwerbsreichen Haushalten geprägt. Es ist zu vermuten, dass ein großer Anteil von Rentner*innen für diese Konstellation verantwortlich sein dürfte.

Insgesamt kommt die latente Klassenanalyse damit zu leicht abweichenden Klassifikationen multidimensionaler Lagen, indem sie zwar die Randlagen sehr ähnlich abgrenzt, bei den Mittellagen aber der Erwerbsintegration und der Inkonsistenz zwischen Einkommen und Lebenslagen ein etwas größeres Gewicht beimisst. Wir folgen nicht den Resultaten der latenten Klassenanalyse sondern arbeiten in den weiteren Schritten der Typologie mit den multidimensionalen Lagen in der oben beschriebenen Abgrenzung. Uns interessieren an diesem Punkt nicht die jeweils typischen Konfigurationen von Einkommens- und Lebenslagen, wie sie die latente Klassenanalyse aufgrund der statistischen Beziehungen zwischen den vier Indikatoren ermittelt. Wir betrachten die drei Lebenslagendimensionen des Vermögens, des Wohnens und der Erwerbsintegration vielmehr als materielle Teilhabesicherheiten, die im Sinne der oben analysierten kumulativen und kompensatorischen Effekte zu einer Gesamt-Lebenslage zusammen wirken, die wir dem Einkommen gegenüberstellen.

Tabelle 12 Latente Klassen vs. Multidimensionale Lagen

Label	Latente Klassen						Multidimensionale Lage					
	Armut	Pre- karität	Inkons Mitte	Mitte	Wohl- stand	Wohl- haben.	Armut	Pre- karität	untere Mitte	Mitte	Wohl- stand	Wohl- haben.
Anteil in %	16,4	21,2	16,0	20,8	16,5	9,0	12,4	9,5	12,5	39,9	14,7	11,0
<i>Einkommen</i>												
Unter 60%	86,0	15,4	4,0	0,0	0,0	0,0	87,7	43,1	0,0	0,8	0,0	0,0
60%-80%	10,7	63,3	14,2	9,6	0,0	0,0	12,3	50,6	72,8	3,6	0,0	0,0
80%-120%	2,8	21,2	56,8	71,5	17,0	1,8	0,0	6,2	27,2	70,6	6,9	0,0
120-200%	0,5	0,0	25,1	18,8	69,0	44,8	0,0	0,0	0,0	25,0	87,0	39,3
Über 200%	0,0	0,1	0,0	0,0	14,1	53,5	0,0	0,0	0,0	0,1	6,1	60,7
<i>Vermögen</i>												
Keines	57,6	25,0	0,0	11,2	2,5	0,5	66,3	32,2	16,6	6,3	0,6	0,1
Geringes	21,5	23,4	4,1	13,2	4,5	1,3	20,2	25,0	21,0	9,9	2,1	0,4
Mittleres	19,0	45,3	34,6	58,8	45,9	6,7	12,9	36,2	49,5	50,2	38,9	13,3
Hohes	2,0	6,4	52,8	16,8	44,4	22,5	0,6	6,4	12,6	30,3	43,7	36,3
Sehr hohes	0,0	0,0	8,5	0,0	2,7	69,0	0,0	0,2	0,3	3,3	14,8	50,0
<i>Wohnen</i>												
Sehr beengt	29,0	18,0	1,7	9,5	1,4	0,7	38,1	19,4	13,4	5,1	0,8	0,1
Beengt	31,9	26,5	4,4	17,6	4,3	1,2	31,6	24,4	21,6	12,9	2,8	0,7
Durchschnittlich	35,0	47,9	45,7	58,0	46,4	17,6	29,2	46,8	53,6	54,9	44,0	16,3
Geräumig	3,5	7,0	36,5	13,5	38,9	39,4	1,1	7,8	10,6	22,2	40,7	44,0
Sehr geräumig	0,6	0,6	11,7	1,5	8,9	41,1	0,1	1,6	0,8	4,9	11,8	38,9
<i>Erwerbsintegration</i>												
Erwerbsarm	41,0	4,1	7,6	0,0	0,0	3,1	42,4	11,5	5,7	2,9	0,7	0,4
Prekär	27,9	13,9	6,9	1,7	0,7	2,3	26,3	18,7	9,4	3,5	1,0	0,6
Gemischt	11,7	43,0	46,9	27,3	15,0	22,7	9,7	26,4	33,5	29,3	16,1	10,9
Gesichert	5,1	21,9	10,3	29,6	21,3	17,2	2,4	12,4	20,9	24,9	21,2	18,5
Erwerbsreich	0,0	2,9	0,0	36,6	63,0	35,8	0,0	0,5	3,4	18,8	47,9	58,8
Nicht-EW	14,3	14,2	28,3	4,8	0,0	18,9	19,2	30,5	27,2	20,7	13,3	10,8

Quelle: SOEPv34, 2010-2017, gepoolte Querschnitte.

9. Fazit und Ausblick

Das Konzept multidimensionaler Lagen verfolgt das Ziel, die Lebenswirklichkeit und Ungleichheit materieller Lebenslagen in Deutschland umfassender abzubilden, als dies mithilfe einzelner Indikatoren möglich wäre. Indem neben dem verfügbaren Einkommen auch weitere Lebenslagenbereiche berücksichtigt werden, wird berücksichtigt, inwiefern sich Benachteiligungen und Privilegierungen in verschiedenen Einkommens- und Lebenslagen überlappen (kumulative Benachteiligungen und Privilegierungen) – oder umgekehrt auch ausgleichen können (kompensatorische Effekte).

Das Konzept multidimensionaler Lagen ist als Instrument der Sozialberichterstattung konstruiert, das eine zusammenfassende Betrachtung von Ungleichheitsentwicklungen ermöglichen soll. So lässt sich an der Entwicklung sozialer Lagen über den Zeitverlauf leicht ablesen, ob sich beispielsweise Prozesse der Kumulation von Armut, zunehmende Inkonsistenz zwischen Einkommens- und Vermögensreichtum, eine Polarisierung der Ungleichheiten, eine „Prekarisierung“ der Mitte oder ein

Fahrstuhleffekt nach oben beobachten lassen – weil sich diese verschiedenen Prozesse in der Zu- oder Abnahme jeweils bestimmter Lagen ausdrücken müssten. Ebenso erlaubt die Typologie eine direktere Identifikation der Risiken und Chancen multipler Armut oder multiplen Wohlstands für spezifische Bevölkerungsgruppen, die Untersuchung der Auswirkungen für gesellschaftliche Teilhabe oder auch der Entwicklungen der Mobilität zwischen sozialen Lagen.

Die Vorzüge der multidimensionalen Verdichtung von Informationen kommen nicht ohne einen Preis. So anschaulich eine Typologie sozialer Lagen im Ergebnis ist, so kompliziert bleibt ihre Herleitung und Konstruktion. Sie steckt voller Setzungen und Prämissen, die immer auch eine andere Vorgehensweise erlaubt hätten. Dies betrifft die Auswahl der berücksichtigten Lebenslagen-Dimensionen, die Operationalisierung und verwendeten Schwellenwerte, die Konstruktionsprinzipien der Typologie und die konkrete Abgrenzung sozialer Lagen. Die Sozialberichterstattung ist hier mit einem Spannungsfeld oder Trade-Off konfrontiert: Einfach zu verstehende Indikatoren bedürfen häufig komplexer statistischer Analyseschritte, um zu verdichtenden Ergebnissen zu gelangen. Umgekehrt leisten Typologien eine ergebnisorientierte, anschauliche Verdichtung von Informationen, sind aber dafür in ihrer Herleitung intransparent bzw. komplex. Wir haben uns bemüht, die Konstruktion der Typologie so nachvollziehbar und transparent wie möglich zu dokumentieren. Die Weiterentwicklung der Typologie muss als offener Prozess gesehen werden.

Das hier dokumentierte Konzept multidimensionaler Lagen ist zugleich ein Zwischenschritt zu einer komplexeren Typologie sozialer Lagen, die diese über einen mehrjährigen Zeitraum betrachtet und damit auch die Dauerhaftigkeit bzw. die Dynamik materieller Lebenslagen erfasst. Diese Typologie sozialer Lagen ist im Rahmen der wissenschaftlichen Begleitforschung zum Sechsten Armuts- und Reichtumsberichts für das BMAS entwickelt worden. Der entsprechende Bericht soll in Kürze erscheinen (vgl. Groh-Samberg et al. 2021) und enthält neben der ausführlicheren Herleitung und Begründung der Typologie sozialer Lagen eine ganze Reihe von angewandten Analysen zur Entwicklung sozialer Lagen über die Zeit, zu den Determinanten und Risikofaktoren sozialer Lagen, ihren Auswirkungen auf soziale Teilhabe sowie Analysen zu langfristigen Mobilitäten zwischen sozialen Lagen.

Die hier dokumentierte Fassung der multidimensionalen Querschnitt-Lagen entstand im Rahmen einer Anfrage von ZEIT ONLINE, eine noch weiter vereinfachte Fassung der multidimensionalen Lagen als interaktiven Lage-Rechner umzusetzen. Auf der entsprechenden Website www.zeit.de/klassenrechner lassen sich zentrale Informationen, auf denen die Bildung der multidimensionalen Lagen basieren (Haushaltszusammensetzung, Einkommen, Vermögen, Wohnungsgröße und Erwerbstätigkeit) eingeben. Der Lagen-Rechner errechnet auf dieser Basis dieser Informationen – nach einem leicht adaptierten Algorithmus – die korrespondierende multidimensionale Lage. Damit soll den Leser*innen ein intuitiveres Verständnis der komplizierten Herleitung der Lageeinteilung ermöglicht werden.

10. Literatur

Andreß, Hans-Jürgen, Eckhard Burkatzaki, Gero Lipsmeier, Kurt Salentin, Katja Schulte und Wolfgang Strengmann-Kuhn, 1999: Leben in Armut. Analysen der Verhaltensweisen armer Haushalte mit Umfragedaten. Wiesbaden: Westdeutscher Verlag.

Andreß, Hans-Jürgen, Anne Krüger und Bronia Katharina Sedlacek. 2004. Armut und Lebensstandard. Zur Entwicklung des notwendigen Lebensstandards der Bevölkerung 1996-2003. Gutachten im Rahmen des Armuts- und Reichtumsberichtes der Bundesregierung. BMAS

- Atkinson, Anthony, Bea Cantillon, Eric Marlier und Brian Nolan, Hrsg. 2002. Social indicators. The EU and social inclusion. Oxford: Oxford University Press.
- Bacher, Johann und Jeroen K. Vermunt. 2010. Analyse latenter Klassen. In: Christof Wolf und Henning Best (Hg): Handbuch der sozialwissenschaftlichen Datenanalyse, Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften, S. 553-574.
- Berninger, Ina, und Irene Dingeldey. 2013. Familieneinkommen als neue Normalität? WSI Mitteilungen 3/2013:182–191.
- Burkhardt, Christoph, Markus M. Grabka, Olaf Groh-Samberg, Yvonne Lott und Steffen Mau. 2012. Mittelschicht unter Druck?, Gütersloh: Verlag Bertelsmann Stiftung.
- Debels, Annelies, und Leen Vandecasteele. 2008. The time lag in annual household-based income measures: Assessing and correcting the bias. Review of Income and Wealth 54:71–88.
- Frank, Robert. 2013. Falling behind: How rising inequality harms the middle class. Berkeley: University of California Press.
- Glatzer, Wolfgang und Werner Hübinger. 1990. Lebenslagen und Armut. In: Diether Döring, Walter Hanesch und Ernst-Ulrich Huster (Hg.): Armut im Wohlstand. Frankfurt: Suhrkamp, S. 31-55.
- Goebel, Jan, Markus M. Grabka, Stefan Liebig, Martin Kroh, David Richter, Carsten Schröder und Jürgen Schupp. 2019. The German Socio-Economic Panel Study (SOEP). Jahrbücher für Nationalökonomie und Statistik / Journal of Economics and Statistics 239, Nr. 2, S. 345-360.
- Gottschall, Karin, und Tim Schröder. 2013. "Familienlohn" - Zur Entwicklung einer wirkmächtigen Normierung geschlechterspezifischer Arbeitsteilung. WSI Mitteilungen 3/2013:161–170.
- Groh-Samberg, Olaf. 2009. Armut, soziale Ausgrenzung und Klassenstruktur. Zur Integration multidimensionaler und längsschnittlicher Perspektiven. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften.
- Groh-Samberg, Olaf und Wolfgang Voges. 2012. Armut und soziale Ausgrenzung. In: Steffen Mau und Nadine M. Schöneck (Hg): Handwörterbuch zur Gesellschaft Deutschlands. VS Verlag für Sozialwissenschaften, S. 58-79.
- Groh-Samberg, Olaf, Theresa Büchler, Jean-Yves Gerlitz. 2021. Soziale Lagen in multidimensionaler Längsschnittbetrachtung. Endbericht. BMAS (im Erscheinen)
- Hradil, Stefan. 1987. Sozialstrukturanalyse in einer fortgeschrittenen Gesellschaft. Von Klassen und Schichten zu Lagen und Milieus. Opladen: Leske + Budrich.
- Hübinger, Werner. 1996. Prekärer Wohlstand. Neue Befunde zu Armut und sozialer Ungerechtigkeit. Freiburg: Lambertus.
- Kronauer, Martin. 2010. Exklusion. Die Gefährdung des Sozialen im hoch entwickelten Kapitalismus. Frankfurt/Main, New York: Campus.
- Lauterbach, Wolfgang, Miriam Ströing, Markus Grabka und Carsten Schröder, Hrsg. 2016. HViD – Hochvermögende in Deutschland. Abschlussbericht zu den Ergebnissen der Befragung. BMAS, 2016.
- Leibfried, Stephan, Lutz Leisering, Petra Buhr, Monika Ludwig, Eva Mädje, Thomas Olk, Wolfgang Voges und Michael Zwick. 1995. Zeit der Armut. Lebensläufe im Sozialstaat. Frankfurt am Main: Suhrkamp.

Lohmann, Henning. 2008. Armut von Erwerbstätigen in europäischen Wohlfahrtsstaaten. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften.

Mack, Joanne and Stewart Lansley. 1985. Poor Britain. London: George Allen and Unwin.

Nolan, Brian and Christopher T. Whelan. 1996. Resources, Deprivation and Poverty. Oxford: Clarendon Press.

Orloff, Ann Shola. 1993. Gender and the Social Rights of Citizenship: The Comparative Analysis of Gender Relations and Welfare States. *American Sociological Review* 58: 303–328.

Stuth, Stefan, Brigitte Schels, Markus Promberger, Kerstin Jahn und Jutta Allmendinger. 2018. Prekarität in Deutschland?! WZB Discussion Paper P 2018–004, Wissenschaftszentrum Berlin für Sozialforschung.

Townsend, Peter. 1979. Poverty in the United Kingdom. A survey of household resources and standards of living. Harmondsworth: Penguin Books.

Voges, Wolfgang, Olaf Jürgens, Andreas Mauer und Eike Meyer. 2003. Methoden und Grundlagen des Lebenslagenansatzes. Endbericht. BMAS